BERGSTEIGER
DØRFER

Alpingeschichte kurz und bündig

Das Tiroler Gailtal

Ludwig Wiedemayr

alpenverein
österreich

ALPENKONVENTION
CONVENTION ALPINE
ALPSKA KONVENCIJA
CONVENZIONE DELLE ALPI

Die Bergsteigerdörfer sind eine Initiative des Österreichischen Alpenvereins, die mit Unterstützung aus Mitteln des heutigen Bundesministeriums für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus und des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums als Leuchtturmprojekt im nachhaltigen Tourismus etabliert werden konnte. Seit 16. September 2016 sind die Bergsteigerdörfer zudem ein offizielles Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention, nicht zuletzt, weil befreundete Alpine Vereine die Initiative ebenfalls umsetzen.

Gedruckt nach der Richtlinie des
Österreichischen Umweltzeichens
„Druckerzeugnisse“,
Sterndruck GmbH, Nr. UW 1017

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
Paper from responsible sources
FSC® C111161

alpenverein
österreich

Alpingeschichte kurz und bündig

Das Tiroler Gailtal

Kartitsch, Obertilliach, Untertilliach

Ludwig Wiedemayr

Österreichischer Alpenverein
3., aktualisierte Auflage, Innsbruck 2021

Inhalt

Vorwort	6
Daten und Fakten	9
Von Pferdealmen zu schmucken Dörfern	19
Wie alles begann	29
Die Zwischenkriegszeit – Sommerfrische pur	37
Der Weg ins Heute	49
Hütten, Wege, Naturdenkmäler	55
Markante Persönlichkeiten	83
Die Arbeitsgebiete der Region	93
Streifzug durch Geologie, Flora und Fauna	97
Perspektiven als Bergsteigerdorf	101
Literatur	105
Adressen	108
Alpenvereins- und andere Schutzhütten	109
Serie Alpingeschichte kurz und bündig	110
Tagungsbände Bergsteigerdörfer	112
Bergsteigerdörfer	113
Bildnachweis, Impressum	114

Vorwort

Mit der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding am 16. September 2016 in Vent ist die Initiative Bergsteigerdörfer der Alpenvereine als offizielles Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention geadelt worden. Die Bergsteigerdörfer sind damit Leuchtturmprojekt für eine nachhaltige Entwicklung im Alpenraum, wie sie das Übereinkommen zum Schutze der Alpen als Ziel formuliert.
Die Orte hinter den Bergsteigerdörfern mit ihren Menschen gab es lange bevor die Alpenkonvention und ihre Durchführungsprotokolle beschlossen wurden. Auch ihre Alpingeschichte reicht weit zurück. Franz Senn, 1869 einer der Gründerväter des Deutschen Alpenvereins und Kurat in Vent, dem Bergsteigerdorf im hinteren Ötztal, hatte Mitte des 19. Jahrhunderts im alpinen Tourismus das Potential erkannt, zur dauerhaften Besiedelung der Alpentäler und zu einem Zusatzverdienst für die BergbewohnerInnen beizutragen. Beharrlich organisierte Senn das Bergführerwesen, verwandelte sein Widum in eine Talherberge, ließ Wege bauen und einfache Hütten zum Schutz der Bergsteiger. Auch die im Gebirge lebende Bevölkerung sollte den Berg für Reisende zugänglicher machen, TouristInnen Herbergen bereitstellen, sich ihnen als Bergführer und Träger anbieten. Die Bergwelt in ihrer Schönheit sollte nicht Besitz Einzelner sein, sondern aller, die sie genießen wollen.

Das Vermächtnis des Gletscherpfarrers Senn bleibt bis heute Grundstein für den Erfolg der Bergsteigerdörfer. Dieser frühe Alpintourismus trägt auch heute noch zur wirtschaftlichen Existenz abgeschiedener Alpentäler mit überwiegend landwirtschaftlicher Prägung bei, denen Bevölkerungsschwund sowie der Verlust öffentlicher Dienstleistungen und Grunddaseinsfunktionen zusetzen. Die Alpenkonvention unterstützt diese Orte. In dem Bewusstsein, dass das natürliche und kulturelle Erbe sowie die Landschaften wesentliche Grundlagen für den Tourismus in den Alpen sind, verpflichtet das Tourismusprotokoll der Alpenkonvention zu einer Politik, die die Wettbewerbsfähigkeit des naturnahen Alpentourismus stärkt.
Die beteiligten Alpenvereine rich-

ten ihr besonderes Augenmerk in der Umsetzung der Initiative Bergsteigerdörfer auf die Deklaration Bevölkerung und Kultur. Darin werden der Respekt für die Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der einheimischen Bevölkerung als Grundvoraussetzung für die Identifikation mit der Alpenkonvention und einen partnerschaftlichen Dialog hervorgehoben.

Peter Haßlacher, der 2019 verstorbene Doyen der Alpinen Raumordnung und gemeinsam mit Roland Kals Ideengeber der Initiative, formulierte: *„Für den ÖAV stellen der Alpinismus sowie die Tätigkeit der alpinen Vereine von der Pionierzeit bis herauf zu den von der einheimischen Bevölkerung mitgetragenen Ausprägungen einen ganz wesentlichen Bestandteil des dörflichen und regionalen Kulturerbes und der Identität der Menschen dar. Neben der Darstellung des alpintouristischen Angebots stellt deshalb die Aufarbeitung der Alpingeschichte dieser Orte in kurzer und bündiger Form einen Meilenstein im Gesamtmosaik des Projektes dar. Das Ergebnis trägt zur vertieften Einsicht in die alpinistische Entwicklung der Gemeinden bei BesucherInnen und Gästen bei und bietet auch der einheimischen Bevölkerung bessere Einblicke in die Alpinhistorie.“*

ÖAV, DAV und AVS haben 2013 in ihrem Grundsatzprogramm zum Naturschutz ihr Bekenntnis erneuert, das von den acht Alpenstaaten und der EU gemeinsam getragene Vertragswerk der Alpenkonvention zu fördern und umzusetzen. Mit der Verankerung der Bergsteigerdörfer im Grundsatzprogramm bekräftigen die Alpenvereine ihre Solidarität mit diesen kleinen Berggemeinden abseits des Massentourismus.

Wir bedanken uns beim Ministerium (BMLRT, vormals BMLFUW) für die jahrelange finanzielle und wertvolle ideelle Unterstützung der Bergsteigerdörfer.

Ein besonderer Dank gilt Ludwig Wiedemayr, dem Autor dieses Bandes zur Alpingeschichte des Bergsteigerdorfes Tiroler Gailtal, sowie allen, die mit ihrem Wissen oder ihrer Mitarbeit einen Beitrag dazu geleistet haben.

Liliana Dagostin
Leiterin der Abteilung
Raumplanung und Naturschutz des
Österreichischen Alpenvereins

© Grundlage KM250R - Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien; Zusammenstellung AVgeoinformation; 19.04.2021, Originalmaßstab 1:250.000

Daten und Fakten

Tiroler Gailtal

Das Tiroler Gailtal ist das höchstgelegene besiedelte Tal Osttirols, bestehend aus den Gemeinden:

- Kartitsch, 1.353 m
- Obertilliach, 1.450 m
- Untertilliach, 1.235 m

Gebirgsgruppen:

- Karnischer Kamm
- Lienzer Dolomiten
- Gailtaler Alpen

Fläche: 160,29 km²
Höchste Erhebung: Große Kinigat, 2.689 m

	2019	2008	2001	1991
Wohnbevölkerung (EinwohnerInnen)	1.666	1.926	1.977	2.005

	2019	2008	1998
Gästebetten	2.200	1.864	1.878

	2019	2008	1998
Nächtigungen Sommer	113.216	80.802	91.071
	2018/19	**2007/08**	**1997/98**
Nächtigungen Winter	106.094	91.683	91.434
Nächtigungen gesamt	219.310	172.482	182.505

Obertilliach gegen Porze, vor 1940 (oben); Untertilliach, um 1925 (unten)

Das Tiroler Gailtal ist ein Doppeltal mit Wasserscheide am Kartitscher Sattel, 1.526 m:
Nach Westen fließt die Kleine Gail (Gailbach), sie mündet bei Tassenbach nach Überwindung eines Gefälles von 448 Höhenmetern in die Drau.
Nach Osten fließt die Große Gail (Gailfluss) und erreicht bei Wacht die Kärntner Grenze (Gefälle 400 m). Von der Landesgrenze bis Kötschach nennt sich das Tal Lesachtal, dort beginnt das Gailtal, bis der Gailfluss bei Villach in die Drau mündet. Der Name Gail kommt vom illyrischen „Gailias" und bedeutet „überschäumend".

Das Tiroler Gailtal ist ca. 20 Kilometer lang, auf der Straße sind es 23,3 Kilometer. Von Tassenbach bis zum Kartitscher Sattel sind es sieben, weiter bis zur Kärntner Grenze 13 Kilometer.

Klimatisch steht das Tal trotz seiner Höhenlage im Einflussbereich des Mittelmeerraums:
Die Sommer sind feucht und warm, der Herbst ist beständig, schön und mild. Die Winter sind kalt, schneereich und -sicher, das Frühjahr beginnt spät und ist kühl.
Das West-Ost gerichtete Längstal, parallel zum Puster- bzw. Drautal verlaufend, ist ein gepflegtes, offenes Hochtal mit Grünland-, Alm- und Waldwirtschaft mit nördlich steileren Hängen und einigen Bachgräben (Lienzer Dolomiten und Gailtaler Alpen). Südseitig ist es weit und offen mit insgesamt zehn Seitentälern und freiem Blick auf den Karnischen Kamm, der zugleich die Staatsgrenze zu Italien bildet.

Kartitsch gegen Obstans (Karnischer Kamm)

Kartitsch

Seehöhe: 1.353 m
Fläche: 58,91 km²

Zählte Kartitsch 1991 noch 922 EinwohnerInnen, so ging diese Zahl bis 2019 auf 771 zurück. Auch die Nächtigungsstatistik zeigt ein ähnliches Bild: 1997/98 wurden insgesamt (Sommer und Winter) 87.009 Nächtigungen gezählt, während es in der Saison 2018/2019 nur noch 62.333 waren.

Vom Hochpustertal kommend liegt nach Überwindung der Geländestufe am westlichen Beginn des Hochtales in sanfte Wiesen gebettet und sonnendurchtränkt, die Streusiedlung Kartitsch mit den Ortschaften Hollbruck und St. Oswald. Würzige Bergluft, gutbürgerliche Quartiere und eine unberührte Landschaft laden zum Bergurlaub ein. Zahlreiche Wanderwege im Ort bleiben zu entdecken und Bergwanderer, die höher hinauf wollen, finden gepflegte Aufstiegsmöglichkeiten zu den Schutzhütten, zu Bergtouren oder Weitwanderwegen beiderseits der Talhöhen.

Kartitsch bietet:
Gut markierte Wander- und Bergwanderwege, Schutzhütten, Kletterrouten und -steige, Bouldern, Mountainbike, Familienskigebiet, Langlauf- und Höhenlanglaufloipe, Eislaufen, Eisklettern, Winterwanderdorf, Sportanlage, Tennis, Kinderspielplätze, Gemeindebücherei, Post, Bank, Fundamt, Arzt, Apotheke, Bergrettung, Taxi, Lebensmittelgeschäft, Sportgeschäft mit Skiverleih, Schuhhaus, Gaststätten und Cafés, katholische Kirchen in Kartitsch, Hollbruck und St. Oswald, Kapellen, Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg, Obstanser Wasserfall, Obstanser Eishöhle, denkmalgeschützte Prinz-Heinrich-Kapelle, Kriegerfriedhöfe auf Hochgränten und Obstans sowie Stellungsreste entlang des Karnischen Kamms.

Obertilliach gegen Schwalbenkogel

Obertilliach

Seehöhe: 1.450 m
Fläche: 65,04 km²

In Obertilliach ist die Zahl der EinwohnerInnen zwischen 2008 und 2019 von 796 auf 666 zurückgegangen. Davor war die Bevölkerungszahl gut ein halbes Jahrhundert konstant um die 800 Personen gelegen.
Bemerkenswert sind die Steigerungen bei Nächtigungen, die sich annähernd gleichmäßig auf Sommer und Winter verteilen. Im Jahrzehnt zwischen 2007/08 und 2018/19 konnte eine Steigerung von 93.174 auf 151.398 (+ 62%) erzielt werden.

Auf dem sonnenüberfluteten Schwemmkegel schmiegt sich das gepflegte und in dieser geschlossenen Bauweise weitum einzigartige Haufendorf Obertilliach mit seinem denkmalgeschützten Ortskern in die weite Landschaft des Tales. Seit alters wandelt ein Nachtwächter durch die engen Dorfgassen. Zur Gemeinde gehören die Ortschaften Leiten, Rodarm und Bergen. Ein Kleinod bäuerlicher Kultur sind die Tilliacher Möser mit den vielen „Schupfen" (Heustadeln) und altehrwürdigen Kapellen.

Obertilliach bietet:
Ausgedehntes, markiertes Wander- und Bergwegenetz, Schutzhütten, Kletterrouten und Klettersteige, Eisklettern, Mountainbike, Sport- und Kinderspielplatz, Kindermeile, Langlauf- und Biathlonzentrum, Höhenskigebiet, Bank, Tourismus- und Fundbüro, Arzt, Apotheke, Bergrettung, Taxi, Lebensmittelgeschäfte, Bäckerei, Sportgeschäft mit Rad- (Mountain- und E-Bike) und Skiverleih, Gasthöfe und Cafés, katholische Kirchen und Kapellen, privates kleines Heimatmuseum, Kutschenmuseum, Gemeindebücherei.

Untertilliach gegen Hohen Bösring und Öfenspitze

Untertilliach

Seehöhe: 1.235 m
Fläche: 36,34 km²

In der kleinen Gemeinde Untertilliach lebten 1991 300 Personen, 2019 wurden nur noch 229 gezählt. Nach 8.784 registrierten Nächtigungen in der Saison 1997/98 folge in den frühen 2000er-Jahren ein starker Einbruch und zuletzt wieder ein leichter Anstieg auf 5.579 (2018/19).

Die Streusiedlung Untertilliach ist die östlichste und auch kleinste Gemeinde des Tales. Neben dem Ortskern sind die Höfe überwiegend an den sonnseitigen Hängen angesiedelt, die Ortschaft Eggen an der Grenze zum Kärntner Lesachtal steht auf sonniger Höhe oberhalb der Talfurche, die gegen Osten enger und tiefer wird.

Neben den gut markierten Wanderwegen im Tal gelten einzelne Weiler als idealer Ausgangspunkt für Berg- und Höhenwanderungen in die Lienzer Dolomiten (Lotteralm, Koflweg, Gailtaler Höhenweg) genauso wie zum Karnischen Kamm (Karnischer Höhenweg).

Untertilliach bietet:
Markierte Wander- und Höhenwanderwege, Mountainbike, Sport- und Kinderspielplatz, Langlaufloipe, Gemeinde- und Fundamt, Bergrettung, denkmalgeschützte Kirche St. Jenewein am Kirchberg, Pfarrkirche und Kirche in Eggen, Kapellen, Gemeindebücherei.

Obertilliach vor dem Zweiten Weltkrieg

Von Pferdealmen zu schmucken Dörfern

Zur Geschichte des Tiroler Gailtals

Erste Hinweise von Siedlern im Doppeltal Kartitsch/Tilliach führen in das 3. bis 4. nachchristliche Jahrhundert zurück. Durch das Pustertal führte die römische Reichsstraße nach Aguntum, so bot sich die Gegend um St. Oswald zur Errichtung eines Beobachtungspostens an. Einige seit alters überlieferte Bezeichnungen romanischer Herkunft deuten auf eine vorbajuwarische Siedlung, auch der Name Kartitsch trägt, obzwar schwer zu deuten, romanische Wurzeln, Gleiches gilt für Tilliach (romanisch Cercinago). Die Hauptbesiedelung erfolgte jedoch durch deutschsprachige bäuerliche Siedler.

Blick vom Hochpustertal ins Tiroler Gailtal, vorne die Burg Heinfels

Die im 6. Jahrhundert über den Brenner nach Süden und auch durch das Pustertal nach Osten ziehenden Bajuwaren unterlagen um 610 bei Aguntum den von Osten kommenden Slawen. Nach wiederholten Auseinandersetzungen kam es im Lienzer Raum zur Grenzziehung, wobei das Gebiet westlich der Lienzer Klause mit den Nebentälern in die Zuständigkeit der Bayernherzöge kam.

Im Jahr 769 schenkte Bayernherzog Tassilo dem Bischof von Freising die ganze Gegend um „India" (Innichen) zur Gründung eines Klosters und Missionierung des Gebietes. Obwohl dabei Kartitsch und Tilliach nicht namentlich genannt sind, wird auch das Besitzrecht an den Seitentälern (darunter die Talschaft der Gail) zum Kloster Innichen im 11. und 12. Jahrhundert durch deutsche Kaiser wiederholt bestätigt.

Häuserfassaden im denkmalgeschützten Ortskern von Obertilliach, um 1970

Kartitsch (Kartitsa – Kardisa) wird im Jahr 966 als eine zum Kloster Innichen gehörende Alm erstmals genannt. Für Tilliach, nach mündlicher Überlieferung eine welsche Pferdealm für die Bauern des Cadore, gilt die Schenkung einer Edelfrau an den Brixener Bischof von 1075 als erste urkundliche Nennung. Im 12. und 13. Jahrhundert entstanden bereits Dauersiedlungen in Form von Schwaighöfen.
Verschiedene Grund- und Lehensherren – neben dem Stift Innichen u.a. die Grafen von Görz – teilten sich zu wechselnden Anteilen den Besitz und den abzuliefernden Zehent, der überwiegend aus Naturalien der Viehwirtschaft bestand.
Bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts war die Rodung und Urbarmachung der Talschaft weitgehend abgeschlossen und hatten sich Ortschaften gebildet, die auch bald eigene Kultstätten und seelsorgliche Betreuung erhielten.
Die 1360 in St. Oswald dem gleichnamigen Patron geweihte Kirche gilt als die älteste des Tales und wird auch Knappenkirche genannt, weil im 16. Jahrhundert unterhalb der Ortschaft nach Kupfer und Gold

St. Oswald mit der Knappenkirche und dem ältesten Friedhof des Tales

gegraben wurde. Ein um die Kirche angelegter Friedhof galt als Begräbnisstätte für das ganze Tal. Der Legende nach wurden Verstorbene noch von St. Lorenzen im Lesachtal hierher zur Bestattung gebracht.
Um 1380 wurde im Ortszentrum von Kartitsch eine erste Kirche errichtet und 1386 geweiht. Im 15. Jahrhundert wich diese einem spätgotischen Neubau der Görzer Hütte. An die Fertigstellung erinnert eine Inschrift am Chorbogen: *„Dieser Pau ward vollend, als die Heyschrecken im Land waren, anno 1479."*
Diese Kirche zu St. Leonhard wird auch Schimmelkirche genannt, da Graf Leonhard, der letzte Görzer, einem Gelöbnis zufolge mit seinem

Die Jenewein-Kirche am Kirchberg von Untertilliach (1.425 m) ist die höchstgelegene Kirche des Tales und Nachfolgebau der ältesten Kultstätte.

Leibross, einem Schimmel, tagtäglich selbst Sand und Steine geliefert haben soll.

Ebenfalls 1479 geweiht wurde das einige Jahre früher am Kirchberg in Untertilliach erbaute und heute unter Denkmalschutz stehende Gotteshaus zu Ehren der Brixner Patrone Ingenuin (Jenewein) und Albin. Bereits seit 1290 stand dort eine Kapelle. Erst 1777 bis 1780 wurde in der Talfurche von Untertilliach eine neue Kirche zum Hl. Florian errichtet, und wegen der Unzugänglich-

Hollbruck um 1907, Wallfahrtsort und bis 1938 eine eigene Gemeinde

keit von St. Jenewein am Kirchberg wurden Seelsorge und Friedhof (1858 und 1887) ins Tal verlegt.
In Obertilliach wurde eine ursprünglich gotische Kirche bereits 1452 geweiht, die später der heutigen, geräumigen und prächtig ausgestatteten, von Franz de Paula Penz 1762 bis 1764 erbauten Pfarrkirche St. Ulrich wich.
Etwas neueren Datums ist die zwischen 1680 und 1684 errichtete Wallfahrtskirche „Maria Hilf" in Hollbruck, das bis 1938 eine eigene Gemeinde war. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts stand dort eine kleine Holzkapelle, der 1647 eine Kirche folgte, die aber bald zu klein wurde.
Während Kartitsch und Hollbruck, seit Siedlungsbeginn kirchlich zur Mutterpfarre Sillian gehörend, ab 1666 bzw. 1782 von einem eigenen Seelsorger betreut wurden, gehörten Ober- und Untertilliach bis 1891 zur Pfarre Anras, hatten jedoch bereits ab 1365 einen eigenen Kaplan bzw. Kuraten.
Seit 1248 verband die Gemeinden des Tales die gemeinsame politische Zugehörigkeit zum görzischen Landgericht Heinfels. Nach dem Tod des letzten Görzer Grafen Leonhard im Jahr 1500 fiel die Landesherrschaft an Maximilian I. von Habsburg-Österreich, der das Landgericht Heinfels mit der fürstlichen Grafschaft und dem Land Tirol vereinigte.
Wiederholte Grenzstreitigkeiten mit blutigen Auseinandersetzungen zwischen Tilliach und den Cadorinern, welche auf Tilliacher Gebiet alte Weiderechte geltend machten, wurden 1402 bzw. 1448 geregelt und beigelegt. Diese Grenzverträge entlang der Wasserscheide am Hauptkamm *(„… über die Höch und Schröff des Pergs, wie nach jeder Seiten das Wasser rinnt")*[1] wurden bei der Grenzregulierung zwischen Österreich und Venedig im Jahr 1785 bestätigt. Dieser Grenzverlauf blieb auch nach 1919 aufrecht.
Die extreme Höhenlage, der karge Boden und das raue Klima prägen die Bewohner des Tales bis ins Heu-

[1] Lois Ebner: Kartitsch in Osttirol, Vergangenheit und Gegenwart einer Osttiroler Berggemeinde; Verlag Gemeinde Kartitsch 1982; S. 48

Alter und neuer Grenzstein (1785 u. 1920) am Tilliacher Joch

te. Dabei blieben Unglück, Naturkatastrophen, Missernten und Hungersnöte nicht aus. Einige wenige seien angeführt:

Ein gewaltiger Murenabgang verschüttete im Jahr 1111 im Tilliacher Gebiet das ganze Tal, dabei bildete sich ein großer Schuttkegel, der ab dem späten 12. Jahrhundert besiedelt wurde, wodurch das Dorf von Obertilliach entstand. Weitere große Murenabgänge sind 1876 und 1913 für den Weiler Rodarm vermerkt.

Die erwähnte Heuschreckenplage 1479 bewirkte große Hungersnot über mehrere Jahre. Auch 1816 war im Tal große Hungersnot. Wiederholte Unwetter mit Hagel und Missernten sind 1848 und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Kartitsch aufgezeichnet.

1873 forderte eine Blattern- und Typhus-Epidemie im Tal der Gail 72 Todesopfer. Ähnlich wütete im November 1918 die Spanische Grippe.

Großes Unglück über alle Ortschaften des Tales brachte die Hochwasserkatastrophe von 1882. Beinahe alle ebenen Felder der Talfurche wurden überschwemmt, einige Wohnhäuser, viele Gailbrücken und Wassermühlen wurden weggerissen. Dazu kamen unzählige Murenabgänge, Flur- und Waldschäden. Ähnlich gravierend waren die Folgen des Hochwassers von 1965.

Nicht enden wollende Schneefälle und große Lawinenabgänge versetzten die Bevölkerung 1917 und 1951 in Angst und Schrecken. Jeweils für mehrere Wochen war das Tal von der Außenwelt abgeschnitten.

1799 vernichtete ein Großbrand alle Gehöfte des Weilers Huben/Bergen, weitere Brandkatastrophen sind 1816 in St. Oswald und 1865 in Kartitsch genannt.

1980 kamen bei der Bergheumahd auf dem Dorfberg ein Bauer aus Leiten und zwei seiner Söhne durch Blitzschlag ums Leben.

Gegen Ende der Tiroler Freiheitskämpfe zog im November 1809 der französische General Jean-Baptiste Dominique Rusca mit 1.580 Soldaten Napoleons von Kötschach kommend brandschatzend durch das Tal. Erzählt wird, dass es in Obertilliach mit gefüllten Weinfässern und in St. Oswald durch Zahlung von 600 Gulden gelang, das Schlimmste abzuwenden.

Die Siedlungen des Tales entwickleten sich im Wesentlichen in kleineren Ortschaften auf überwiegend sonnseitigen Hängen, in denen neben der Landwirtschaft auch einfaches, bäuerliches Handwerk bescheidenen Broterwerb brachte. Nur von Hollbruck ostwärts bis zur Kirche St. Leonhard boten sich auf beiden Talseiten fruchtbare Flächen für den Ackerbau an.

„Marterln" erinnern an Unglücke und Katastrophen, dieses an drei Tote durch Blitzschlag.

Obertilliach, das Haufendorf mit den traditionellen Holzschindeldächern, um 1920

Weitum bekannt und berühmt ist das „Haufendorf" Obertilliach/Dorf wegen der dichten Verbauung mit gezimmerten Holzhäusern und seinen engen Hofstätten. Zu Recht wurde der in Tirol einmalige Ortskern zur Bauschutzzone erklärt, und seit dem 14. Jahrhundert macht der Nachtwächter seinen nächtlichen Rundgang durch die engen Dorfgassen.

Sonnseitige Hochlagen und die südseitigen Seitentäler mit großen Waldflächen, Weiden und Almen blieben der Bergheumahd, der Jagd sowie der Wald- und Weidewirtschaft vorbehalten.

Anhöhen, Pässe und Übergänge hatten und haben seit jeher wesentliche Bedeutung, etwa von Hollbruck nach Sexten oder von Tilliach nach Anras, sowie der Koflpass (ein alter Wallfahrtsweg). Insbesondere aber sind Frugoni- und Filmoorsattel, Porzescharte, Tilliacher- und Winkler-Joch historische Almübergänge, die seit alters von Viehdieben, Schmugglern, aber auch von Arbeitssuchenden aus dem italienischen Cadore auf dem Weg ins Pustertal genutzt wurden.

Diese Übergänge dienten auch zum Transport von Handelswaren in beiden Richtungen, letztere auch zum Rundholztransport nach Venedig.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Struktur des Tales stark gewandelt. Mancher bäuerliche Selbstversorger wurde zum Nebenerwerbs-

landwirt, Kornäcker wichen der Grünlandwiese, und neben dem Kleinhandwerk entwickelte sich der Tourismus zu einem beachtlichen Wirtschaftszweig. Geblieben sind die gesunde Luft und das klare Wasser dieses Hochtals als Garanten hoher Lebensqualität.

Saubere bergbäuerliche Gehöfte und Zweckbauten (Schupfen, Härpfen, Zäune usw.) fügen sich im Tiroler Gailtal mit schmucken Siedlungsbauten und Tourismusbetrieben harmonisch in eine intakte und gepflegte Landschaft ein. Sie zeugen von hoher bäuerlicher Siedlungskultur durch viele Jahrhunderte, gepaart mit dem heutigen Bemühen, den Charakter des Tales zu wahren. Bisher nicht gekannte, orkanartige Schneestürme mit großen Waldschäden in den Jahren 2018/19 sind aber klare Hinweise auf den Klimawandel.

Zeugen bäuerlicher Siedlungskultur, Kirchberg, Untertilliach

Herbstroggen-Schnitt, um 1959

Wie alles begann

Geschichte des Bergtourismus

Später als in anderen Bergregionen Österreichs entwickelte sich der Bergtourismus im Tiroler Gailtal. Zu abgeschieden war das Tal, vielleicht waren auch die Berggipfel des Karnischen Kamms und der Gailtaler Alpen zu wenig spektakulär.
Mit der Inbetriebnahme der Pustertaler Bahn 1871 wurden besonders die Dolomiten bekannt und aus vielen Regionen der Monarchie leicht erreichbar. Bereits vor der Jahrhundertwende erfreuten sich Orte entlang der Südbahnstrecke – etwa Prags, Toblach, Landro, Sexten und Weitlanbrunn – regen Zuspruchs. Aber nur wenige Abenteurer verirrten sich ins Kartitsch-Tilliacher-Tal und die Karnischen Höhen.
Trotzdem sind aus dieser Zeit einige Erstbegehungen bekannt. Bereits 1855 die Hohe Warte (Monte Coglians), 2.790 m; 1896 der Hochweißstein (Monte Peralba), 2.694 m; und am 21. Juli 1898 durch Anton Victorin und Peter Tassenbacher die Große Kinigat (Monte Cavallino), 2.689 m, und die Königswand, 2.683 m. Eher fanden neben Hirten, Jägern und Fischern noch Forscher, wie Botaniker und Zoologen, den Weg auf diese Höhen.
Wohl aber erwanderten Sextener TouristInnen verstärkt auch die sonnseitigen Höhen, etwa Helm, Hornischeck und Hochgräntenjoch. Auch im östlichen Hochpustertal wuchs das Interesse am Bergtourismus. Vorausblickende Bürger der

Bergtouristen und Hirten beim Obstanser See, um 1900

Marktgemeinde Sillian schlossen sich im Mai 1889 zur Sektion Sillian des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (DuOeAV) zusammen, unter ihnen Bürgermeister Josef Schraffl (später Mitbegründer des Tiroler Bauernbundes und Tiroler Landeshauptmann), Gerichtsbeamte, Kaufleute und Gutsbesitzer. Ein ehrgeiziges Ziel der jungen Sektion war die Errichtung eines eigenen Schutzhauses auf dem Helm, 2.430 m, dem westlichsten Aussichtsberg der Karnischen Alpen. Bereits zwei Jahre später, im Sommer 1891 wurde die Helmhütte eröffnet.

Aber auch im oberen Kärntner Gailtal und Lesachtal waren bergbegeisterte Männer dabei, die Karnischen Höhen für die Bergwanderer zu erschließen. 1894 wurde in Kötschach/Mauten die Sektion Obergailtal-Lesachtal des DuOeAV gegründet. Bereits zwei Jahre später, 1896, konnte am Wolayersee

Die Helmhütte, das erste Schutzhaus am Karnischen Kamm, um 1895.

eine eigene Schutzhütte eröffnet werden.
Das Lesachtal und Tiroler Gailtal aber waren bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts verkehrsmäßig kaum erschlossen. Zwar waren noch vor der Jahrhundertwende einmal wöchentliche Botenfahrten eingerichtet worden, auch Postzustellung bestand bereits, Telefon und Telegrammdienst gab es bald nach 1900. Aber die vom Pustertal ins Kartitsch-Tilliacher-Tal führende Straße wurde in damaligen Aufzeichnungen als Karrenweg bezeichnet. Die langen Bemühungen zum Bau einer zeitgemäßen Talstraße führten erst ab 1910 zum Erfolg, vorerst von Tassenbach bis auf den Kartitscher Sattel (Tannwiese). Erst damit war die verkehrsmäßige Voraussetzung für einen Bergtourismus zumindest für Kartitsch gegeben. Es waren auch erste Sommergäste im Tal, bis der Erste Weltkrieg alle Bemühungen auf Jahre hinaus zunichtemachte.

Werbeprospekt für die Pustertal-Bahn, um 1900

Krieg auf den Karnischen Höhen

Mit dem Beginn des Krieges mussten viele Männer an die Front gegen Serbien und Russland, nur einige Monate später, im Mai 1915, wurde das Kartitsch-Tilliacher-Tal unmittelbares Frontgebiet gegen Italien. Mit großer Eile musste innerhalb weniger Wochen auf den Höhen des Karnischen Kamms die Kriegsfront gegen einen übergroßen Gegner errichtet werden. In beinahe alle Seitentäler wurden befahrbare Wege gebaut und Saumpfade zu den Frontstellungen angelegt. Tag und Nacht wurden durch eigene Trägerkolonnen Proviant, Kriegsgut, Brennholz und Baumaterialien für den Befestigungsbau hinaufgetragen, wozu besonders russische Kriegsgefangene herangezogen wurden. Verteilt auf das ganze Frontgebiet 10/c-Karnischer Kamm wurden 22 Kriegsseilbahnen erbaut. Die längste führte als Doppelumlaufseilbahn von Panzendorf/Heinfels nach Kartitsch. Ein eigener, aus Sturmtruppen und Kriegsgefangenen bestehender Bautrupp war ständig zum Bau und zur Verbesserung von Straßen und Wegen eingesetzt. Mit Nachdruck wurde daher der Weiterbau der Talstraße vom Kartitscher Sattel bis Leiten betrieben. Von dort weiter bis Untertilliach wurde die alte Straße ausgebessert und für Kraftfahrzeuge befahrbar gemacht. Gleichzeitig wurde mit Kärntner Einheiten auch die Lesachtal-Straße

Prinz-Heinrich-Kriegsseilbahn vom Winklertal auf den Obstanser Boden, 1916

von Liesing bis Untertilliach so weit ausgebaut, dass dort im November 1915, von Liesing kommend, das allererste Automobil im Ort bewundert werden konnte. Bei der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn im Mai 1915 waren die wehrtauglichen Männer schon gefallen oder an der russischen Front. Die Verteidigung der heimatlichen Höhen schien unmöglich. Einem alten Tiroler Landesgesetz folgend meldeten sich alte und junge Freiwillige aus ganz Tirol zur Grenzverteidigung. Rund 40.000 Tiroler Standschützen bildeten ein „letztes Aufgebot". Auch aus den vier Talgemeinden standen 177 Standschützen am Karnischen Kamm – während der ersten Kriegstage allein, dann unterstützt durch reguläre Truppen, etwa der Salzburger „59er Rainer" und später vier Kompanien des Königlich-Bayerischen

Wirtshausrunde beim Gasthof Neuwirt, Kartitsch, etwa 1916

Infanterie-Leibregiments, kurz „Leiber“ genannt, unter dem Kommando Major Prinz Heinrichs von Bayern sowie weiterer Verbände. Gemeinsam gelang es, die Grenzfront bis zum Kriegsende zu halten. Lediglich die Porze/Cima Palombino, Roßkarspitze/Col dell´Ai und Wildkarlegg/Cima Vallona waren ab Juni 1915 von Italienern besetzt, da die Österreicher sie zwar erkämpft hatten, aber nicht halten konnten. Entsprechend oft und gefährlich wurde daher das Haufendorf Obertilliach beschossen, auf das die italienischen Truppen direkt einsahen. Erbitterte Kämpfe mit schweren Verlusten tobten vom 9. bis 18. Juni 1915 im Gebiet Bärenbadeck–Tilliacher Joch – Porze – Roßkarspitze (Gemeindegebiet Obertilliach) zwischen dem 9. und 18. Juli auf Filmoor – Kinigat – Königswand (Gemeindegebiet Kartitsch) und neben beständigem Beschuss besonders vom 12. August bis 6. September

Hochgränten, 2.429 m, der höchstgelegene Soldatenfriedhof Mitteleuropas

1915 im Bereich Hochgränten – Roteck – Demut – Eisenreich und Frugnoni (Gemeindegebiete von Sexten, Hollbruck und Kartitsch). Opfer dieser Kämpfe sind auf dem Obstanser Kriegerfriedhof und auf Hochgränten, dem höchsten Friedhof Mitteleuropas, bestattet, weitere im Friedhof von Obertilliach und im Soldatenfriedhof von Kartitsch.

Dieser Gebirgskrieg und vor allem die Kämpfe um Porze und Kinigat waren auch eine Herausforderung für die Bergführer und die im Kriegsdienst stehenden Alpinisten. In diesem Frontabschnitt waren u.a. die Bergführer Hans Forcher, Gottfried Innerkofler (beide Sexten) und Rudolf Eller (Lienz) im Einsatz, sowie Josef Kofler (Abfaltersbach), der bei den Filmoorkämpfen fiel. Trotz dauernder Kampfhandlungen wurde die etwa 30 Kilometer lange Gebirgsfront vom Hornischeck im Westen bis zur Steinkarspitze an der Tirol-Kärntner Grenze in einer Höhenlage zwischen 1.928 und 2.689 m fast durchgehend befestigungsmäßig ausgebaut und mit Schützengräben durchzogen. Auch Wachposten und Mannschaftsstellungen wurden errichtet. Durch viele Reste damaliger Stellungsbauten und Schützengräben führt heute der Karnische Höhenweg/ Friedensweg. Da ein vom italienischen Gegner beabsichtigter Durchbruch ins Pustertal mit dem Ziel der Lahmlegung der Südbahnlinie nicht gelang, verlagerten sich die italienischen Angriffe ab Oktober 1915 an die Dolomitenfront. Am Karnischen Kamm herrschte bis November 1917 ein Stellungskrieg. Innerhalb weniger Wochen waren nach Kriegsbeginn dauernd etwa 6.000 Mann Soldaten, Bautrupps, Träger und Kriegsgefangene im Tal. Etwa 400 von ihnen sind bei Kampfhandlungen, Lawinen- und sonstigen Unglücksfällen umgekommen oder an Hunger und Erschöpfung gestorben. Beinahe ebenso viele Kriegsopfer waren an den Südhängen zur Kreuzbergfront (Gemeinden Hollbruck und Sexten) zu beklagen. Die gegnerischen Verluste waren um vieles höher. Die vier Gemeinden des Tales hatten durch den Ersten Weltkrieg insgesamt 112 Kriegstote zu beklagen.

Artilleriebeobachter auf der Filmoorhöhe, 1916

Die Zwischenkriegszeit – Sommerfrische pur

Während des Krieges galten neben den Dolomiten auch das Kartitsch-Tilliacher-Tal und das Lesachtal als militärische Sperrgebiete. *„In alle südlich der Pustertalbahn liegenden Täler"*[2] war die Einreise bzw. der Zutritt streng verboten und wohl auch gefährlich.

Im Sommer 1919 war das Interesse zur Bereisung der ehemaligen Gebirgsfront groß, aber nicht ungefährlich, sodass die Gemeinde Kartitsch auf Weisung der Behörde ein Einreiseverbot erlassen musste. Tatsächlich wurden bei Aufräumarbeiten in den Stuckenwiesen, Leitnertal, im Juli 1919 ein Bauer und sein Sohn durch eine Mine getötet. Zudem war die Staatsgrenze von italienischen Truppen schwer bewacht und der Aufenthalt in Grenznähe wurde von der italienischen Grenzwache streng geahndet.

Wohl aber waren „Recuperanti", auch Verwerter genannt, unterwegs, um das Frontgebiet von Kriegsrelikten, Geschossen, Munition, Metallen und Sonstigem zu säubern.

Zur Eindämmung von Viehdiebstählen und Schmuggel wurden bis 1921 sommers auf der Filmoor sowie am Tilliacher und Winkler Joch Gendarmerie-Exposituren errichtet – mit bescheidenem Erfolg.

Durch den verlorenen Krieg und den Friedensschluss von Saint-Germain wurde Osttirol von Südtirol abgetrennt, Südtirol ging an Italien, und 1922/23 wurde an den süd-

Erster Linienbus „Kötschach–Sillian" im Radegundgraben, 1927

[2] Ludwig Wiedemayr: Kriegsschauplatz Osttirol – Die Gemeinden an der Karnischen Front im östlichen Pustertal; 2007; S. 130

Straßenbau bei der Huben-Brücke, um 1930

lichen Gemeindegrenzen von Kartitsch und Hollbruck die neue Staatsgrenze gezogen. Der Osttiroler Teil des Pustertals war isoliert und aus westlicher Richtung nur nach rigorosen Grenzkontrollen erreichbar.
Erst als sich im Oktober 1922 durch eine Völkerbundanleihe der österreichische Geldmarkt stabilisierte und im Jänner 1924 die Schilling-Währung eingeführt wurde, verbesserte sich der Tourismus spürbar. Auch die Talstraße, die vom Tannensattel bis Tilliach im letzten Kriegswinter und in der Zeit danach arg in Mitleidenschaft geraten war, wurde verbessert. Nachdem 1927/28 noch ein privater Bus eingesetzt war, übernahm 1929 die Österreichische Post den geregelten Linienverkehr Weitlanbrunn/Sillian – Tilliach – Maria Luggau – Kötschach/Mauthen. Erst damit war das Tal verkehrsmäßig erschlossen und mit dem Bahnnetz verbunden. Zudem wurde nach jahrelangen Bemühungen 1932 die Bahnhaltestelle Tassenbach errichtet, womit der

Bahnzubringerverkehr um etwa fünf Kilometer verkürzt wurde.
Auffallend groß waren in diesen Jahren die Bemühungen zur touristischen Entwicklung, besonders in Kartitsch. Ein bereits 1926 gegründeter Verschönerungsverein wurde 1929 in „Fremdenverkehrsverband Kartitsch" umbenannt und hatte die touristischen Interessen und Aufgaben des Ortes wahrzunehmen. Erster Obmann war Volksschul-Oberlehrer Franz Föger. Aufgaben waren die Verbesserung von Wandermöglichkeiten, Beschilderungen, Markierungen, Ruhebänke und vieles mehr. Bald wurde auch der erste Ortsprospekt aufgelegt.
Zu den alteingesessenen Gasthöfen im Ort kamen bald drei weitere hinzu. Diese wurden zuerst als Fremdenpensionen geführt, wobei man bemüht war, Marktlücken zu finden, etwa mit dem Angebot von Diätküche oder Alpenheilkräuter-Bädern. Beworben wurden hauptsächlich Wiener Gäste „der gehobenen Klasse". Die Bemühungen wurden wesentlich vom Publizisten und Herausgeber der Tageszeitung „Reichspost", Dr. Friedrich Funder, und seinem Freundeskreis unterstützt.

Ortsprospekt Kartitsch, um 1937

Wandern und Bergsteigen war fixes Programm dieser Sommergäste. Da-

bei kamen den Orten die gut ausgebauten ehemaligen Kriegswege in beinahe alle südlichen Seitentäler ebenso zugute wie die vielen Kriegs-Saumpfade und Verbindungssteige im ehemaligen Frontgebiet. Die Bemühungen zeitigten bald Erfolge. 1929 verfügte Kartitsch erstmals über 100 Gästebetten.

Wesentlichen Anteil an der touristischen Entwicklung des Tales hatte auch die Sektion Austria des DuOeAV. Ab 1921 war die neue Sektionsführung unter Hofrat Ing. Eduard Pichl und dem Referenten des Karnischen Gebietes, Oberbaurat Dipl.-Ing. Viktor Hinterberger, mit Nachdruck bemüht, besonders die Karnische Hauptkette für die BergtouristInnen zugänglich zu machen. Nach dem Aufbau der im Krieg zerstörten Wolayerseehütte westlich des Plöckengebiets wurden die Frontsteige zu Wanderwegen verbunden und in den folgenden Jahren Notunterkünfte und

Die alte Porzehütte

Schutzhütten errichtet, wodurch der ganze Abschnitt in Tagesetappen begangen werden konnte. So wurden 1925 die aus Kriegsbaracken errichteten Biwaks Raudenschartenhütte und Torkarhütte im Kärntner Einzugsgebiet eröffnet. Ebenfalls im Kärntner Abschnitt folgte 1926 der Bau und 1928 die Fertigstellung des bewirtschafteten und inzwischen erweiterten Hochweißsteinhauses.

Bereits 1926 wurde auch im Dorfertal, Obertilliach, etwas unterhalb der heutigen Zollhütte mit dem Holz von Kriegsstellungen die erste Porzehütte erbaut, wobei ein Raum für die Zollwache Verwendung fand. 1927 wurde knapp unterhalb des Gipfels der Steinkarspitze, 2.520 m, Untertilliach (Grenzberg von Tirol und Kärnten zu Italien) eine ehemalige Kriegsbaracke zur Steinkarhütte umfunktioniert und im gleichen Jahr nördlich des Winkler Joches, Untertilliach, auf 2.220 m ebenfalls aus Stellungsresten die Reiterkarhütte errichtet.

Die Eröffnung der drei Hütten erfolgte am 8. bzw. 9. Juli 1928.

Alle drei Schutzhütten waren nicht

Die 1927 zur Steinkarhütte umfunktionierte Kriegsbaracke

Die Reiterkarhütte unterhalb der Reiterkarspitze, um 1932

bewirtschaftet, wurden aber als Biwak mit Herd, Kochgeschirr, Matratzen, Decken und weiterem Bedarf gut eingerichtet. Für die beiden letzteren Hütten übernahm der Gastwirt Josef Reisenzein, Wachtwirt in Untertilliach, die Betreuung. Der Zuspruch war beachtlich, 1930 etwa verzeichnete das Hüttenbuch der Steinkarhütte 40 und jenes der Reiterkarhütte 50 BesucherInnen. Leider wurden diese Hütten aber wiederholt von italienischen Grenzgehern geplündert und alles Brauchbare gestohlen, sodass ab 1931 nur mehr Notlager zur Verfügung blieben. Während oder nach dem Zweiten Weltkrieg wurden beide Hütten zerstört und nicht mehr erneuert.[3]

Als Notersatz für die durch die Kriegsereignisse konfiszierte Helmhütte, der westlichsten am Kamm, wurde um 1927 in unmittelbarer Nähe des Hochgräntensees, 2.429 m, Hollbruck, eine ehemalige Militärbaracke zur Hochgräntenhütte, einem einfachen Unterstand mit bescheidener Einrichtung umfunktioniert und am malerischen Obstanser See, 2.304 m, Kartitsch, 1930 die kleine, aber bewirtschaftete Obstanser-See-Hütte erbaut.
Damit war der Karnische Höhenweg geboren und bereits aus Anlass der Eröffnung der Viktor-Hinterberger-Hütte, der westlichsten Hütte am Karnischen Kamm wurde eine Urlaubsbergfahrt Wien–Kötschach–Sillian–Wien mit geführter Höhenwanderung über den Karnischen Kamm vom 9. bis 16. August 1936 angeboten.
Zu erwähnen ist auch der Neubau des Obstanser Weges 1929 bis 1930, als Aufstieg zur neuen Obstanser-See-Hütte, an dem der DuOeAV kostenmäßig beteiligt war. Weiters hat die Sektion Austria 1928 die Erhaltung der Prinz-Heinrich-Kapelle auf dem Obstanser Boden übernommen und beim Neubau 1936 den Großteil der Kosten getragen. Ebenso war sie 1936 bei der Renovierung bzw. Neueinfriedung

[3] Robert W. Peters, Vergessene Hütten in den Karnischen Alpen, ÖAV-Sektion Obergailtal-Lesachtal, 2005, S.12 – 20

Gesellige Runde bei der Obstanser-See-Hütte, um 1936

des Kriegerfriedhofs auf Hochgränten kostenmäßig beteiligt.
Klettersteige wurden angelegt und teilweise versichert. Zu der ab 1932 erforschten Obstanser Eishöhle wurde ein Zugangsweg errichtet.
Auch in den Dörfern entlang der Aufstiegsrouten zu den Karnischen Höhen bemühte sich die Sektion Austria um touristische Verbesserungen, und bereits 1929 konnten zwischen Kötschach und Sillian 15 Alpenvereinsheime genannt werden, Vertragsquartiere mit einheitlichem Übernachtungspreis von einem Schilling. Ebenso war die Sektion dauernd um Verbesserungen des Linienbusverkehrs bemüht.
In den frühen 1930er-Jahren kamen bereits einzelne WintertouristInnen. Schon damals wurde das Tal mit den nordseitigen Gailtaler Alpen als vorzügliches Skitourengebiet und die südseitigen Höhen für hoch-

Rast bei Skitour zum Golzentipp, um 1930

alpine Skiabfahrten beworben. In einem Kartitscher Ortsprospekt von etwa 1937 sind neben den Gasthöfen und Pensionen bereits 22 Privatvermieter aufgelistet, und außer Busfahrten im Sommer werden auch *„lustige Rodelbahnen, herrliche Bobfahrten, Skiunterweisung und Tourenbegleitung"*[4] im Winter angeboten. Dazu kommen eine Fülle an Spazierwegen, Bergwanderungen und Höhentouren.

Insgesamt war der bescheidene Tourismus in diesen Jahren großer Arbeitslosigkeit und bitterer Armut für Einzelne die Existenzgrundlage und für Viele ein willkommener Zuerwerb. Während auch in Holl-

[4] Kartitsch, Osttirol-Österreich; Ortsprospekt des Verkehrsverbandes Kartitsch; Tiefdruck Kifa, Innsbruck, um 1937

Wiener Sommerfrischler mit ihrer Privatvermieter-Familie, 1935

bruck, obzwar von Kartitsch nur zu Fuß erreichbar, sich der Gästebetrieb recht beachtlich entwickelte, blieb er in Tilliach, abgesehen von erfreulichen Nächtigungszahlen in den beiden alteingesessenen Gasthöfen eher unbedeutend. Wohl aber gesellte sich 1929 ein drittes Gasthaus mit einem Brot- und Gemischtwaren-Laden dazu und gute Kontakte des örtlichen Jagdpächters brachten immer wieder prominente Jagdgäste mit ihren Familien zum Urlaub nach Obertilliach. Darunter waren etwa der Großfabrikant und Sekt-Produzent Henkel aus Wiesbaden, Jagdpächter Schönherr (Chemnitz) und der ehemalige Standschützenmajor und spätere Kirchenmusiker, Prov. Vinzenz Goller, aus Klosterneuburg. Im Sommer 1929 drehte eine Filmgesellschaft im Zentrum von Obertilliach Szenen eines Heimatfilms

mit Einbindung etwa 20 örtlicher StatistInnen. Ein 1936 gegründeter Verschönerungsverein zeitigte jedoch kaum Erfolg.

In den beiden Untertilliacher Dorfgasthöfen waren in diesen Jahren wiederholt Ferienkindergruppen auf Sommerfrische.

Entgegen anderen Tourismusorten brachte die 1933 von Nazi-Deutschland verhängte Tausend-Mark-Sperre im Kartitsch-Tilliacher-Tal keine großen Einbrüche, da es neben einigen tschechischen TouristInnen von überwiegend Wiener Gästen bereist wurde. Nach der Annexion Österreichs durch Nazi-Deutschland war 1938 und 1939 ein beachtlicher Anstieg zu verzeichnen, nicht zuletzt auch durch die Reise-Aktionen der NS-Organisation „Kraft durch Freude" (KdF). Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs kam der Tourismus völlig zum Erliegen, und bald wurden in den gemeldeten Privatzimmern Bombengeschädigte aus deutschen Großstädten und Flüchtlinge einquartiert.

Segnung der neuen Prinz-Heinrich-Kapelle 15. August 1936

Chronologie der Aktivitäten:

1921 – 1923:	Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Wolayerseehütte (Ed.-Pichl-Hütte)
16. 8. 1925:	Eröffnung Biwak Raudenschartenhütte, 2.298 m
17. 8. 1925:	Eröffnung Biwak Torkarhütte, 2.467 m
1926 – 1928:	Bau des Hochweißsteinhauses, 1.868 m
1926:	Bau der Porzehütte, Biwak (ein Raum für Zollwache), Eröffnung am 9. 7. 1928
1927:	Errichtung der Steinkarhütte, 2.520m, Biwak, Eröffnung am 8. 7. 1928
1927:	Errichtung der Reiterkarhütte, 2.220 m, Biwak, Eröffnung am 9. 7. 1928
um 1927:	Errichtung der Hochgräntenhütte, 2.420 m, Unterstandshütte
1929 – 1930:	Bau des neuen Obstanserweges
1930:	Bau der Obstansersee-Hütte, 2.304 m, Eröffnung am 13. 7. 1930
1932 – 1936:	Entdeckung und Erforschung der Obstanser Eishöhle, 2.220 m
1936:	Neuerrichtung der desolaten Prinz-Heinrich-Kapelle, Einweihung am 15. 8. 1936
1936:	Renovierung /Neueinfriedung des Kriegerfriedhofs Hochgränten, 2.429 m, Kostenbeteiligung durch den DuOeAV
1936:	Bau der Viktor-Hinterberger-Hütte, 2.390 m, Eröffnung am 16. 8. 1936

Der traditionsreiche Gasthof Weiler, Obertilliach, vor 1960

Der Weg ins Heute

Nach Überbrückung der größten Not der ersten Nachkriegsjahre und Lockerung der Reisebeschränkungen durch die Besatzungsmächte begann sich ab 1950 der Bergtourismus wieder zu entwickeln. Die durch Plünderungen arg beschädigten Schutzhütten hatten ab 1949 wieder geöffnet. In Kartitsch wurde der zur Nazizeit aufgelöste Fremdenverkehrsverband 1949 wiedergegründet, und in Obertilliach erfolgte nach einem 1950 misslungenen Versuch 1956 die Neugründung des Fremdenverkehrsverbandes (heute Tourismusverband) Obertilliach, dem sich 1981 auch Untertilliach anschloss. Erster Obmann war der weitsichtige Gast- und Landwirt und Tourismuspionier Josef Weiler.

Der Winter 1950/51 war überaus hart. Starke Schneefälle legten den Straßenverkehr im Tal von Jahresbeginn bis Ostern völlig lahm. In den 1950er-Jahren wuchs der Sommertourismus kontinuierlich. Um 1960 konnten durch die Errichtung einfacher Schlepplifte auch die Voraussetzungen zur Entwicklung eines bescheidenen Wintertourismus gesetzt werden.

In allen drei Gemeinden des Tales erfolgten in diesen Jahren besonders hohe Investitionen in infrastrukturelle Einrichtungen (Verkehrserschließungen, Güter- und Forstwege, Wasser- und Abwasseranlagen, Verwaltung usw.). Gleichzeitig wurde durch den Bau neuer Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe das touristische Angebot laufend modernisiert und verbessert. Auch Private, besonders bäuerliche Betriebe, fanden in der Gästezimmervermietung einen sinnvollen Zuerwerb.

Auch von den Tourismusverbänden des Tales wurden große Anstrengungen unternommen, die bescheidenen verfügbaren Mittel in die Errichtung neuer und die Erhaltung bestehender Wander- und Höhenwege, Markierungen, Beschilderungen, sowie weiterer Tourismuseinrichtungen zu investieren. Neben Verbesserungen der Wandermöglichkeiten in den einzelnen Orten wurde der „Grenzlandwanderweg“ errichtet, der auf einer Länge von 20 Kilometern mit nur 250 Metern Höhenunterschied über bequeme Forstwege ohne

Tilliacher Joch, 2.094 m, historischer Grenzübergang und Handelsweg ins Cadore

Benützung befahrbarer Straßen entlang der Kleinen und Großen Gail die drei Gemeinden Kartitsch/Obertilliach/Untertilliach verbindet (grünweiße Markierung).

Parallel zum Karnischen Höhenweg wurde, ausgehend von St. Oswald, über die nordseitigen Höhen und Almböden des Tiroler Gailtales bis zur Lotteralm (Kärntner Landesgrenze) der Gailtaler Höhenweg (Nr. 229) angelegt, der über 38 Kilometer bis zum Gailbergsattel führt und inzwischen durch die Reißkofelgruppe bis zur Windischen Höhe in Kärnten verlängert wurde.

Die Bemühungen um eine grenzüberschreitende Verbindung über das Tilliacher Joch ins Val Dignas führten zur Errichtung eines Mountainbikeweges ins italienische Cadore.

Einigen Höhenwegen, so dem „Tiroler Jubiläumsweg 1809–1984", jetzt „Prinz-Heinrich-Gedächtnisweg" auf der Route Kartitsch–Winklertal–Obstans–Pfannspitze–Kinigat–Filmoor–Erschbaumertal–Kartitsch wurde wiederholt und zuletzt 2016 das Bergwegegütesiegel des Landes Tirol verliehen. Viele Jahre haben die Tourismusverbände des Tales die Betreuung und Beschilderung des Wanderwegenetzes übernommen, wobei der ÖAV gelegentlich finanzielle Zuschüsse leistete. Zwischenzeitlich hat der ÖAV die Instandhaltung und Betreuung der Höhenwanderwege einschließlich Markierung und Beschilderung mit den einheitlichen gelben Wegweisern übernommen.

Die Eröffnung der Felbertauernstraße 1967 mit der damit verkürzten Anreise nach Osttirol und somit auch ins Tiroler Gailtal brachte einige verkehrsmäßige Erleichterungen, ebenso Vereinfachungen im

Grenzverkehr Brenner und Sillian.
Um gemeinsame Werbestrategien zu verbessern, war man auch um eine einheitliche Talbenennung bemüht. Wurde der westliche Talabschnitt bis dahin Kartitsch-Tal und vom Tannensattel bis zur Landesgrenze Tilliachertal, oft fälschlicherweise auch Lesachtal oder Osttiroler Lesachtal genannt, konnten sich die drei Gemeinden im Jahr 1975 auf die Benennung „Tiroler Gailtal" einigen, die im Jänner 1976 von der Tiroler Landesregierung beschlossen wurde. In diesen Jahren wurde auch eine gemeinsame „Wanderkarte Tiroler Gailtal" erstellt, die in der Folge in verbesserter Form neuerlich aufgelegt wurde. Der Erfolg all dieser Bemühungen, an den Nächtigungszahlen gemessen, blieb nicht aus, wenngleich die touristische Entwicklung in Kartitsch eher zum Wander- und Bergtourismus im Sommer tendierte, während in Tilliach die Vorteile im Wintertourismus überwogen. In einer internen Studie haben 1997 über 85 Prozent der Kartitscher Sommergäste als wichtigstes Urlaubsmotiv das Wandern angegeben. Die steigenden Nächtigungszahlen der Schutzhütten zeigen, dass der Bergtourismus nichts an Attraktivität eingebüßt hat.

Bergwandern am Eggenkofel, Gailtaler Höhenweg

Wintertourismus

In Kartitsch wurde 1963 der erste Schlepplift errichtet, dem einige weitere folgten, bis 1979/80 am Westhang des Dorfberges bei St. Oswald ein größeres, vor allem an Familien orientiertes Skigebiet angelegt wurde.
Im sonnigen und bereits damals für Schulskikurse beliebten Obertilliach folgten dem ersten, 1960 errichteten Schlepplift einige weitere Anlagen, bis 1976/77 am Golzentipp ein abwechslungsreiches Höhenskigebiet erschlossen wurde, das inzwischen mit einer Gondelbahn erreicht wird und über vier weitere Schlepplifte verfügt.
Die schneesichere Höhenlage des Tiroler Gailtales war wesentliche Voraussetzung zur Errichtung der Grenzlandloipe, einer der schönsten, abwechslungsreichsten, aber auch anspruchsvollsten Langlaufloipen Tirols. Von Hollbruck ausgehend führt sie nach Rauchenbach und über den Kartitscher Sattel zwi-

Skitourenziel Filmoorhöhe am Karnischen Kamm

schen 1.530 und 1.130 m Seehöhe bis zur Landesgrenze bei Maria Luggau und ist rund 60 Kilometer lang. Seit 1981 ist das Gebiet durchgehend mit dem Tiroler Loipengütesiegel ausgezeichnet.

2002 wurde westlich von Obertilliach ein modernes Biathlonzentrum errichtet, das sich inzwischen bei zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben bestens bewährt hat. Mit diesen beiden Anlagen ist das Tiroler Gailtal zu einem Eldorado des Langlauf- und Biathlonsports geworden, das 2018 noch um zwei Höhenloipen am Dorfberg und Golzentipp erweitert wurde.

Bereits über viele Jahrzehnte, vermehrt aber in den letzten Jahren, hat sich das Tiroler Gailtal bei den Skitourengehern zu einem Geheimtipp gemausert. Die sonnigen Nordgipfel und lawinensicheren Hänge der Gailtaler Alpen und Lienzer Dolomiten laden zum Skivergnügen, besonders aber bieten die Gipfel und Höhen am Karnischen Kamm bei sicheren Verhältnissen genussvolle Skitourenziele in unberührter Natur und herrliche Tiefschneeabfahrten ebenso wie unvergessliches Firnvergnügen bis weit ins Frühjahr. Nicht unerwähnt soll das Rodeln auf mehreren Rodelbahnen des Tales bleiben, ebenso wie Eislaufen, Eisschießen und Eisklettern. Diese Sportarten können in der Regel einen langen Winter über ausgeübt werden.

Dem Schneeschuhwandern sind kaum Grenzen gesetzt. Dank seiner 40 Kilometer an gewarteten Wanderwegen wurde Kartitsch 2018 zum ersten Winterwanderdorf Österreichs erklärt.

Grenzlandloipe im Langlaufparadies Tiroler Gailtal

Das Helmhaus, Zeugnis geschichtsträchtiger Ereignisse.
Postkarte um 1900; Fotomontage

Hütten, Wege, Naturdenkmäler

Helmhütte

Sie steht weithin sichtbar auf dem Helm, 2.434 m, dem westlichsten Gipfel der Karnischen Alpen mit imposanter Fernsicht, heute direkt an der österreichisch-italienischen Staatsgrenze, in die Gemeinden Sillian und Sexten einliegend.
Die Helmhütte wurde in den Jahren 1890/91 von der neu gegründeten Sektion Sillian des DuOeAV unter Sektionsvorstand Bezirksrichter Dr. Josef Larcher errichtet und am 25. Juli 1891 im Beisein von rund 2.000 Bergfreunden feierlich eröffnet.
Neben den Gasträumen, sechs Betten und weiteren Schlafplätzen verfügte die Schutzhütte über eine Aussichtsterrasse am Dach. Bis 1914 wurde sie von insgesamt zehn Pächtern, überwiegend aus Sexten, bewirtschaftet, unter ihnen 1901 bis 1902 vom späteren Zinnenhütten-Wirt und Bergführer Sepp Innerkofler, der 1915 als Standschützenbergführer am Paternkofel gefallen ist. Bereits im September 1914 wurde die Schutzhütte von der österreichisch-ungarischen Armee konfisziert und der Gendarmerie-Assistenz zur Grenzüberwachung zugeteilt. Durch den Friedensvertrag von Saint-Germain wurde unmittelbar an der Hütte die neue Staatsgrenze gezogen, durch den Vertrag von Venedig kam sie 1925 in italienischen Staatsbesitz.
In der Folge war sie ein italienisches Finanzwachehaus, wurde zur Zeit des Faschismus zu militärischen Zwecken umgebaut und war bis 1961 in italienischem Staatsbesitz.
Erst Anfang des 21. Jahrhunderts wurde sie Eigentum des Landes Südtirol.
Die wechselvolle Geschichte des 130 Jahre alten Helmschutzhauses belegt deutlich, wie kaum anderswo, die dramatischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts.
Zu hoffen bleibt, dass die nun beabsichtigte Sanierung des Helmhauses und Einbindung in ein Gesamtprojekt „Grenzgang" der historischen Bedeutung des Helmgipfels und seines Hauses gerecht wird.

Viktor-Hinterberger-Hütte

Auf dem Füllhornsattel (heute Leckfeldsattel) auf 2.390 m, wenige Meter neben der Staatsgrenze, wurde 1936 von der Sektion Austria des DuOeAV auf Sillianer Gemeindegebiet eine Schutzhütte errichtet und nach dem langjährigen Gebietsreferenten und Hüttenwart „Viktor-Hinterberger-Hütte" benannt.
Am 16. August 1936 wurde sie in Anwesenheit von Hofrat Eduard Pichl und Oberbaurat Dipl.-Ing. Viktor Hinterberger sowie zahlreicher Bergfreunde als Schutzhaus und Skifahrerheim feierlich eröffnet. Die Sextener Bevölkerung konnte wegen der schwierigen Grenzformalitäten nicht dabei sein. Pfarrer Anton Kraler von Hollbruck erinnerte bei der Feier an die schmerzvolle

Die 1936 erbaute Viktor-Hinterberger-Hütte gegen die Drei Zinnen und Schusterspitze.

Grenzziehung und Abtrennung Südtirols.

Die Hüttenpächter waren:
- 1936–1939: Paul Walder, Sillian
- 1940–1944 und 1949–1959: Johann Egger, Kartitsch
- 1960–1982: Alois Walder, Sillian
- 1983–1986: Amalia und Anton Reiner-Pranter, Arnbach

Durch die Nachkriegsereignisse und illegale Grenzgänger arg in Mitleidenschaft gezogen, wurde die Hütte 1949 wiedereröffnet und galt seither als westlichster Stützpunkt für die Karnische Höhenwanderung. Im Zuge rigoroser Grenzüberwachungen nach den Bombenanschlägen auf der Porzescharte im Juni 1967 und der Errichtung eines Gitterzaunes entlang der Staatsgrenze im Bereich der Schutzhütte war der Hüttenbetrieb einige Jahre stark eingeschränkt, bis die Kontrollen wieder gelockert wurden.
1981 wurde das Schutzhaus von der Sektion Sillian des ÖAV gekauft. Nach dem Bau der 200 Meter höher gelegenen Sillianer Hütte wurde die Viktor-Hinterberger-Hütte 1986 abgetragen.

Sillianer Hütte

Die Sillianer Hütte wurde östlich des Leckfeldsattels, etwa 200 Meter oberhalb der Viktor-Hinterberger-Hütte, auf 2.447 m, nur einige Meter neben der Staatsgrenze auf Sillianer Gemeindegebiet zwischen 1982 und 1986 neu errichtet. Bauträger war die rührige Sektion Sillian des OeAV unter dem ersten Vorsitzenden Andreas Ortner. Die feierliche Eröffnung und Segnung erfolgte am 31. August 1986 im Beisein des ersten Alpenvereinsvorsitzenden, Prof. Dr. Louis Oberwalder und vieler Bergfreunde durch Dekan Cons. Albert Steinringer, Sillian. 2018/19 erfolgte ein weiterer Um- und Zubau.
Hüttenpächter:
- 1986–2005: Amalia und Anton Rainer-Pranter, Arnbach
- seit 2006: Viktoria Maurer, Sillian

Die Schutzhütte ist von Sillian über das Leckfeld zu erreichen, ebenso von Sexten und von den Bergstationen der Helm-Seilbahnen Vierschach und Sexten.
Die Sillianer Hütte mit nun 28 Betten und 44 Lagerplätzen ist die westlichste Hütte am Karnischen Hauptkamm und somit Ausgangs- oder Endpunkt des Karnischen Höhenweges. Sie besitzt das Umweltgütesiegel und entspricht daher voll den Anforderungen an heutige Schutzhütten.
Die neben der Hütte vorbeiführende Staatsgrenze zu Italien ist inzwischen unsichtbar geworden, und der Berggast auf der großen Hüttenterrasse kann in der untergehenden Abendsonne das Leuchten der greifbar nahen Türme und Spitzen der Sextener Berggipfel – Teil der 2009 zum UNESCO-Weltnaturerbe erklärten Dolomiten – bestaunen.

Die Sillianer Hütte heute, hinten das Helmhaus.

Obstanser-See-Hütte

Die erste Obstanser-See-Hütte wurde 1930 im Auftrag der Sektion Austria des DuOeAV am Obstanser See, 2.304 m, Gemeindegebiet Karitsch, nach Plänen von Baudirektor Architekt Josef Kovats durch Zimmermeister Josef Lusser, Kartitsch, erbaut und am 13. Juli 1930 feierlich eröffnet. Der Baugrund wurde von den 32 Almbesitzern kostenlos beigestellt. Sämtliche Baumaterialien wurden von Kartitscher Männern vom Talschluss bis zur Baustelle (ca. 800 Höhenmeter) hinaufgetragen. Zur Eröffnung kam beinahe der gesamte Sektionsausschuss aus Wien angereist, ab Sillian im Sonderbus. Vor dem Aufstieg erfolgte eine Kranzniederlegung am Kriegerfriedhof in Kartitsch. Die Feier war durch Regen und Schneefall leicht getrübt, beim Abstieg hinterließ eine leichte, weiße Schneedecke großen Eindruck auf die Wiener Gäste.

Die bescheidene Hütte hatte einen Gastraum, zugleich Küche, und 16 Schlafstellen, aber bereits Wasser und Blitzableiter. Erster Pächter war der legendäre Bergführer Hans Forcher aus Sexten, der sich als Standschützenbergführer im Weltkrieg höchste Auszeichnungen verdient hatte. Bereits im ersten Bergsommer wurden 650 Touristenbesuche verzeichnet.

Wie alle Schutzhütten am Karnischen Kamm wurde auch diese

Obstanser-See-Hütte, um 1935

Obstanser-See-Hütte, um 1982

Hütte von Einbrüchen nicht verschont. Bereits im Dezember 1930 wird berichtet, dass sich Wilderer aus Sexten in der Hütte aufhielten, die von Kartitscher Jägern gestellt und den österreichischen Behörden übergeben wurden. Das Brennholz für die Hüttenbewirtschaftung wurde durch viele Jahre von den ehemaligen Kriegsstellungen geholt.
1942 wurde das Schutzhaus vom deutschen Nazi-Staat eingezogen und für Zollwache und Grenzschutz verwendet. Durch Einbrüche und Plünderung nach Kriegsende stark demoliert, wurde die Hütte 1949 wiedereröffnet.

Hüttenpächter der Obstanser-See-Hütte:

- 1930: Hans Forcher, Sexten, mit Familie
- 1931–1936: Josef Guggenberger, St. Lorenzen im Lesachtal
- 1936–1942 und 1949–1964: Josef Bodner, Kartitsch
- 1965–1994: Frieda Bodner/ Herrnegger, Kartitsch
- seit 1995: Fam. Heinz Bodner, Kartitsch, St. Oswald

Die 2005 erweiterte Obstanser-See-Hütte heute.

Die steigende Zahl von BergtouristInnen am Karnischen Höhenweg erforderte 1980 einen Neubau, der sich mit 32 Schlafplätzen bald wieder als zu klein erwies. Daher erfolgte 2003 ein weiterer großzügiger Zubau. Mit der Hütteneröffnung wurde am 10. Juli 2005 gleichzeitig das 75-Jahr-Jubiläum gefeiert und mit dem Gedenken an 90 Jahre Weltkriegskämpfe am Karnischen Kamm verbunden. Neben Pfarrer Cons. Anton Kofler, Kartitsch, waren Musik, Schützen, Bundesheer, Vertreter der Sektion Austria des OeAV und des italienischen Alpenvereins zur Feier gekommen.
Nach nochmaliger Erweiterung der Gasträumlichkeiten 2011 bietet die Obstanser-See-Hütte heute 18 Betten und 44 Lagerplätze, Strom, WC, Dusche, Trockenraum, eine moderne Kläranlage sowie ein Hüttentaxi bis zum Talschluss und damit standardmäßigen Komfort für die vom Tal aufsteigenden TouristInnen und die vielen Bergwanderer am Karnischen Höhenweg. Seit nunmehr 90 Jahren ist die Schutzhütte am malerisch in die Bergkulisse gebetteten, tiefblauen Obstanser See ein weitum beliebtes Bergziel.

Prinz-Heinrich-Kapelle

Auf halbem Wege von Kartitsch zur Obstanser-See-Hütte leuchtet nach Überwindung der Felsstufe mit dem tosenden Wasserfall auf einer leichten Anhöhe nördlich der Obstanser Wiesenböden die schlichte Prinz-Heinrich-Kapelle weithin sichtbar hinaus ins Tal.
Sie wurde im Frühjahr 1916 von österreichisch-ungarischen Soldaten errichtet, deren Militärlager in nächster Nähe waren. Nach Einlangen der Todesnachricht von Major Prinz Heinrich von Bayern, gefallen im November 1916 in Rumänien, wurde die Kapelle nach dem bayerischen Prinzen benannt. Major Prinz Heinrich war im Sommer 1915 zur Verstärkung der österreichischen Truppen mit vier Kompanien des Königlich-Bayerischen Infanterie-Leibregiments hier stationiert

gewesen und hatte die Abwehrkämpfe an der Karnischen Front erfolgreich kommandiert.
1928 übernahm die Sektion Austria des DuOeAV die Erhaltung dieses Kleinods.
Wegen des schlechten Zustands wurde die Kapelle bereits 1936 neu errichtet und am 15. August 1936 durch den Neupriester Dr. Josef Bodner, Kartitsch, gesegnet. Beinahe alle Vorstandsmitglieder der Sektion Austria und viel Prominenz kamen zur Feier, die durch die Musikkapelle und Schützenkompanie von Kartitsch umrahmt wurde. Anschließend wanderte man gemeinsam weiter zu einer Kranzniederlegung am Soldatenfriedhof auf Hochgränten und zur Viktor-Hinterberger-Hütte, die am nächsten Tag eröffnet wurde.
1959 wurde anlässlich des Tiroler Gedenkjahres 1809 die Kapelle von Kartitscher Burschen und Weltkriegsheimkehrern renoviert, wobei die Kosten von der Gemeinde Kartitsch und der Bevölkerung getragen wurden. Nach einer neuerlichen Renovierung 1971 wurde 1987 eine neue Kapelle, angepasst

Die 1987 neu errichtete Prinz-Heinrich-Kapelle.

an den Vorbau, errichtet, die Kosten wurden u.a. von der Sektion Austria und der Gemeinde Kartitsch übernommen. Mit einer Bergmesse wurde sie im Beisein der Kartitscher Vereine, eines Ehrenzuges des Bundesheeres und vieler Bergfreunde gesegnet. Inzwischen zählt die Prinz-Heinrich-Kapelle zu den denkmalgeschützten Objekten der Gemeinde Kartitsch.

Obstanser Weg

Vom Talschluss des Winklertales im Gemeindegebiet von Kartitsch ist der Aufstieg zum Obstanser Boden über zwei steil abfallende Felsstufen zu überwinden, über die im Sommer ein imposanter Wasserfall schäumt. Seit alters führte hier ein ausgesetzter, mit treppenartigen Holzbrücken durchzogener Saumpfad hinauf. Im Sommer war dies der einzige Zugang zu den grasreichen und würzigen Bergwiesen. Im Winter mussten über diese Holzbrücken die „Heubirln" zu Tal geseilt werden, jederzeit bedroht von Lawinen-, Steinschlag- und Absturzgefahr.
Im Ersten Weltkrieg musste sämtliches Kriegsgut über diese Holzbrücken zur Gebirgsfront getragen werden, bis im Spätherbst 1915 die Kriegsseilbahn in Betrieb ging.
Ein Aufstieg zur geplanten neuen Schutzhütte am landschaftlich reizvollen Obstanser See über diesen ausgesetzten Zugang war ungeübten Bergwanderern nicht zumutbar. So entschlossen sich die Obstanser Alm- und Wiesenbesitzer

Heuziehen über den Obstanser Felsenweg, um 1980

gemeinsam mit der Sektion Austria des DuOeAV 1929 zum Bau des Obstanser Weges, der mit Unterstützung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, des Landes Tirol, des Militärliquidierungsamtes (Bundesministerium für Finanzen), der Agrarbezirksbehörde, der Alm- und Wiesenbesitzer, der Sektion Austria und der Gemeinde Kartitsch finanziert wurde. Die Anteile der Bauern wurden nach Weiderechten und einer durchschnittlichen Heubringungsmenge berechnet und waren beachtlich.
Die Bauarbeiten wurden von Kärntner Mineuren unter Baumeister Ing. Josef Bröckl, Spittal/Drau, durchgeführt, aber auch einige Arbeiter von Kartitsch waren beschäftigt, wobei wöchentlich entlohnt wurde. Zeitweise logierten die Arbeiter auf dem Obstanser Boden, aber auch bei Bauern in Kartitsch waren einige einquartiert. Die Bezahlung war gut, angeblich floss bei manchen auch reichlich Alkohol. Im Sommer 1930 wurde der Weg fertiggestellt.
Letztlich war der Wegbau in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit auch ein Arbeitsbeschaffungsprojekt. Die Wegerhaltung wurde zu einem guten Teil von der Sektion Austria übernommen.
Seit damals ist der Obstanser Felsenweg ein beliebter und von tausenden Wanderern und TouristInnen begangener Bergweg mit schöner Fernsicht in eine herrliche Gebirgslandschaft, vielleicht einer der schönsten und reizvollsten Hüttenzugänge weitum.

Obstanser Eishöhle

Zwischen dem Obstanser Boden und der Schutzhütte liegt auf etwa halber Höhe auf 2.173 m in den Felsformationen rechts des Weges der schlundartige Eingang zur Obstanser Eishöhle. Von weitem ist auch der Wasserfall (Obstanser Wasserspeier) unterhalb der Höhle zu sehen. Den Einheimischen war diese Höhle zwar bekannt, aber erst im Zuge der touristischen Erschließung der Karnischen Höhen wurde

In der Obstanser Eishöhle

sie genauer erforscht und auch in verschiedenen Abhandlungen bekannt gemacht. Ein erster Bericht in den „Austria-Nachrichten" von 1933 stammt von Dr. Fritz Herrnegger, einem gebürtigen Kartitscher. Wissenschaftliche Untersuchungen und Vermessungen durch Ing. Karl Killian mit Dr. Fritz Herrnegger und J. Guggenberger (Hüttenpächter) folgten 1934. Auch Dr. Friedrich Funder berichtete 1933 im „Tiroler Anzeiger" und der „Reichspost".

Bereits 1934 wurde durch die Sektion Austria des DuOeAV ein Zugangssteig ab der Obstanser-See-Hütte errichtet und versichert. Nach den 30er-Jahren ist es um die Höhle ruhiger geworden. Seit 2008 werden aber weitere Nachforschungen geführt. Neben schon länger bekannten Bachläufen, Eis- und Tropfsteinen wurden dabei auch verschiedene Schneckenarten und ein Fledermausschädel gefunden. Bis 2018 wurden weitere sechs Nebenhöhlen entdeckt und insgesamt rund 3.700 Meter des Obstanser Höhlensystems vermessen, erforscht und dokumentiert. Die Obstanser Eishöhle, die einzige größere Osttirols, gilt als die zweitlängste Höhle Tirols.

Die Eishöhle ist frei zugänglich, allerdings nur für Geübte zu empfehlen. Von der Bergschule Alpin Aktiv Hochpustertal (AAH) werden Führungen angeboten.

Standschützenhütte auf der Filmoor, 2.350 m

Filmoor-Standschützenhütte

In den Jahren 1976/77 wurde von Soldaten des Lienzer Jägerbataillons 24 und weiteren Helfern in freiwilliger Arbeit auf der oberen Filmoor, Gemeindegebiet Kartitsch, knapp unterhalb der Filmoorhöhe auf 2.350 m eine kleine, ansprechende Schutzhütte im Gedenken an die Tiroler Standschützen im Ersten Weltkrieg erbaut und „Standschützenhütte" benannt. Die Eröffnung und Segnung erfolgte am 14. August 1977 durch P. Reinhold Bodner, Kartitsch, im Beisein von Prof. Oberst Walther Schaumann, der Dolomitenfreunde, Vertretern des Bundesheeres sowie zahlreicher Gäste und Bergfreunde.

Einige Jahre wurde die Hütte von Bundesheerangehörigen betreut, etwa 1980 wurde sie von der Sektion Austria des OeAV übernommen

und wegen des großen Zuspruchs in den Jahren 2000 und 2007 erweitert. Sie hat nun 14 Lagerplätze, WC, Duschen und Kellerräume. Weitum bekannter Hüttenwirt war bis 2012 Günther Haring aus Graz, dem 2013 Johanna Köberl folgte.

Die Hütte ist eine beliebte Einkehr für die vom Erschbaumertal, Schöntal oder Leitnertal aufsteigenden Bergfreunde, ebenso wie für KlettersteigtouristInnen und Weitwanderer auf dem Karnischen Höhenweg.

Porzehütte

Die erste Hütte wurde 1926 unterhalb der heutigen Zollhütte im Dorfertal (auch Obertilliacher Tal) auf ca. 1.900 m mit dem Bauholz ehemaliger Kriegsbaracken erbaut, das die Gemeinde Obertilliach unter Bürgermeister LA Jakob Annewanter zur Verfügung stellte. Ein Raum wurde von der Österreichischen Zollwache adaptiert, der

Die 2020 umgebaute Porzehüttte, hinten Obertilliach

zweite Raum mit Herd und Einrichtung für zwölf Notlager diente als nicht bewirtschaftete Schutzhütte und wurde am 9. Juli 1928 eröffnet. Diese Hütte wurde im Februar 1931 durch Lawinen bzw. Schneelast zerstört. Im gleichen Jahr wurde an einem höher gelegenen, lawinensicheren Platz eine neue Hütte errichtet, die ebenfalls nicht bewirtschaftet, aber mit Alpenvereinsschlüssel allgemein zugänglich war. Ab 1939 bis 1945 wurde sie von der Zollwache Obertilliach beansprucht. Im schneereichen Winter 1950/51 wurde auch diese Hütte von den Schneemassen erdrückt. In der Folge bauten Zollwachebeamte gemeinsam mit der Sektion Austria des OeAV am gleichen Standort eine neue Hütte, die ebenfalls als Touristen-Biwak diente.

Erst 1975 errichtete die Sektion Austria am heutigen Standort auf 1.942 m die bewirtschaftete Porzehütte. Da sie aber bald zu klein war, wurde sie 1992 großzügig erweitert, 2002 durch einen Zubau nochmals vergrößert und 2020 durch einen Umbau verbessert. Hüttenpächter waren Konrad Scherer, Obertilliach (1976), Herbert Sitter und Erni Schuller, Graz (1977–1980), Gerald und Gernot Fritz, Hartberg (1981–1985) sowie Gernot Fritz mit Freunden (1986–1989). Seit 1990 wird das Schutzhaus von der Familie Peter Auer, Obertilliach, geführt.

Von Obertilliach führt eine gute Schotterstraße durch das Dorfertal bis zur Hütte (Schranken am Talschluss), die auch als Mountainbike-Strecke gilt. Letztere führt weiter zum nahen Tilliacher Joch, 2.094 m, über das die Schutzhütte vom italienischen Val Digon von Süden zu erreichen ist. 2001 hat die Porzehütte das Umweltgütesiegel erhalten. Mit 75 Schlafplätzen, Dusche, Wasch- und Trockenraum, Keller, moderner Abwasseranlage, Gasheizung und Kleinkraftwerk ist sie bestens ausgestattet und bietet Bergtourismuskomfort. Die Schutzhütte, am historischen Jochübergang vor der Kulisse des imposanten Porze-Massivs in blumenreiche Almböden gebettet, ist zu einer beliebten Einkehr geworden, für die vielen TouristInnen am Karnischen Höhenweg genauso, wie für viele Bergwanderer und Wochenendausflügler.

Mitterkar-Biwakhütte

Die Mitterkar-Biwakhütte steht im obersten Raabtal auf 1.973 m im Gemeindegebiet von Untertilliach, ist von der Ortschaft Winkl/Untertilliach über das Raabtal zu erwandern und dient auf dem relativ langen Wegabschnitt zwischen Porzehütte und Hochweißsteinhaus des Karnischen Höhenweges als Notunterstand bei Schlechtwettereinbruch oder sonstigem Bedarf. 1975 wurde die Mitterkar-Biwakhütte im Zuge der Erneuerung des Weitwanderweges von den Dolomitenfreunden errichtet; sie hat sechs Matratzenlager und wurde mit dem Notwendigsten ausgestattet.

Bergrestaurant Conny-Alm

1976 wurde am Glamp im neuen Höhenski- und Wandergebiet Golzentipp nördlich von Obertilliach auf 2.070 m ein Bergrestaurant mit zwölf Schlafplätzen errichtet, das privat geführt wird und neben der Betreuung der SkifahrerInnen und Wintergäste vermehrt auch im Sommer den BergtouristInnen und Weitwanderern auf dem Gailtaler Höhenweg willkommene Einkehr und Übernachtungsmöglichkeit bietet. Zu erreichen ist die Conny-Alm über einen befahrbaren Forstweg (auch Rodelweg), verschiedene markierte Wanderwege und im Winter und Hochsommer mit der Gondelbahn der Tilliacher Bergbahnen. Ein großartiger Rundblick zu den Gipfeln der Lienzer Dolomiten und Gailtaler Alpen im Norden bis zu den südlichen Höhen am Karnischen Kamm lohnt die Rast.

Die Conny-Alm vor dem Eggenkofel

Gailtaler Höhenweg

Bereits Anfang der 1980er-Jahre waren die örtlichen Tourismusverbände des Tales bestrebt, die bestehenden und markierten Wanderwege zu den sonnseitigen Anhöhen des Tales als durchgehenden Wanderweg zu gestalten. Daraus entstand um 1985 der Gailtaler Höhenweg Nr. 229 von St. Oswald/Kartitsch im Westen bis zur Lotteralm in Eggen/Untertilliach im Osten des Tiroler Gailtales. Um die Jahrtausendwende wurde dieser Weg verbessert und im Kärntner Gebiet der Gailtaler Alpen bis zum Gailbergsattel weitergeführt. Er reicht nun auf einer Länge von rund 90 Kilometern über das Reißkofelgebiet bis zur Windischen Höhe in Kärnten. Anders als der Karnische Höhenweg führt er auch in Taleinschnitte und Passübergänge herunter, um wieder auf die Berghöhen zu leiten, wodurch sich die Landschaft noch abwechslungsreicher und reizvoller präsentiert.

Besonders der westliche Abschnitt dieses Höhenweges bis zum Gailbergsattel mit einer Länge von rund 55 Kilometern (Luftlinie 38 km) zwischen dem Pustertal im Norden und dem Tiroler Gailtal bzw. Lesachtal im Süden bietet sich als angenehme und familienfreundliche Alternative zum fallweise stark frequentierten Karnischen Höhenweg an. Er kann in fünf angenehmen Tagesetappen bewältigt werden. Knapp die Hälfte davon führen über die sonnseitigen Matten und Höhen des Tiroler Gailtals. Von St. Oswald, 1.366 m, steigt der Weg über geschichtsträchtige Hohlwege und Waldungen, Weiden und Bergwiesen bis zum Dorfberg und Golzentipp an, weiter über den Gontrunsattel zur Tamerlanhöhe, 2.377 m, und über Gumpedalsattel und Kircher Alm, an der Kreuzrast-Heilquelle vorbei, bis zum alten Koflwallfahrtsweg auf der Lotteralm, 1.471 m, wobei auch Einzelgipfelbesteigungen oder Überschreitungen möglich sind. Der Kärntner Abschnitt führt am Südrand der Lienzer Dolomiten bei den Tuffbadheilquellen vorbei zur Tscheltscher Alpe und Schartenalm und schließlich über das Mussen-Naturschutzge-

Am Gailtaler Höhenweg

biet zum Gailbergsattel, 971 m.
Eine großartige Aussicht zu den Karnischen Alpen im Süden, den Hohen Tauern im Nordwesten und besonders zu den beinahe zum Greifen nahen Lienzer Dolomiten im Nordosten bzw. Norden prägt die Höhenroute. Den Bergwanderern bieten sich beschauliche Einblicke in die Alm- und Weidewirtschaft oder in die bäuerliche Arbeitswelt der Bergheumahd (Kutteschupfen). In der Stille des Jochsees und der Almböden kann die oftmals seltene, vielfältige und farbenprächtige Blumenwelt dieses geologisch bedeutenden und interessanten Berggebietes genossen werden. Mehrere Notunterstände bieten Unwetterschutz, das Bergrestaurant Conny-Alm sowie das Gasthaus Tuffbad laden zum

Übernachten ein, und wer nicht absteigen will, findet auf der Lotteralm und Tscheltscher Alpe ein Notquartier. Der Gailtaler Höhenweg Nr. 229 kann auch in Teilabschnitten begangen werden. Allein von den Ortschaften des Tiroler Gailtals aus bieten insgesamt zwölf gute und markierte Wanderwege oder -steige Einstiegsmöglichkeiten in den Höhenweg und laden zur Erwanderung auch einzelner Etappen in beide Richtungen ein. Er führt in einer Höhenlage von 971 m bis 2.377 m zwar über alpines Gelände, darf aber als wenig schwierig und auch für Kinder leicht begehbar eingestuft werden. Der Gailtaler Höhenweg gilt als Geheimtipp für all jene, die erholsame Ruhe und Beschaulichkeit überlaufenem Bergtourismus vorziehen.

Karnischer Höhenweg – „Friedensweg/Via della Pace“

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ist es um den Karnischen Höhenweg ruhig geworden. Alle Notunterstände entlang der Route wurden bei Kriegsende oder in den folgenden Monaten durch Plünderung oder Brandschatzung zerstört. Zudem bestand im ganzen Grenzgebiet eine von den Besatzungsmächten erlassene Ausgangssperre, die erst nach einigen Jahren gelockert wurde.

1949 bzw. 1950 konnten die ebenfalls stark demolierten Schutzhütten notdürftig instand gesetzt und wieder geöffnet werden, wobei die britische Besatzung Suppenpulver für einfache Bergsteigeressen zur Verfügung stellte.

Die BergtouristInnen konnten in den Schutzhütten wieder einkehren, die Begehung des Höhenweges war aber wegen fehlender Nächtigungsstützpunkte schwierig. Der Weg geriet immer mehr in Vergessenheit und verfiel.

Einen neuerlichen Rückschlag erlitt der Bergtourismus in den Karnischen Alpen, als im Zusammenhang mit den Südtiroler Bombenattentaten im Juni 1967 auf der Porzescharte, Gemeindegebiet

Hüttenpersonal, Bergtouristen und Alpini-Soldaten einträchtig vor der Hinterbergerhütte, um 1950

Obertilliach, der Grenzmasten einer Überlandhochspannungsleitung gesprengt wurde, wobei vier italienische Wachposten ums Leben kamen. Obwohl der Hergang nie eindeutig geklärt werden konnte – auch eine Selbstauslösung beim vom italienischen Militär verminten Objekt wurde nicht ausgeschlossen – erreichten die zwischenstaatlichen Beziehungen einen Tiefpunkt. In der Folge wurde das Grenzgebiet rigoros bewacht, für einige Monate auch vom österreichischen Bundesheer. Erst im Lauf der Jahre wurde der grenzüberschreitende Bergtourismus wieder erleichtert.

Oberst Prof. Walther Schaumann, Obmann der „Dolomitenfreunde" und begeisterter Kenner der Karnischen Alpen, fand um 1970 im

Kötschacher Gemeindearzt Dr. Ernst Steinwender und dem Generalsekretär des OeAV-Hauptausschusses Dr. Richard Grumm zwei Männer, die sich in den folgenden Jahren mit ihm voll und ganz für eine Revitalisierung des Karnischen Höhenweges einsetzten. Dabei wurden mit Maschinen und Geräten sowie freiwilligen Helfern der Dolomitenfreunde die Arbeitsleistungen erbracht, während der OeAV die Kosten für Baumaterialien und Verköstigung übernahm.

Neben Wegverbesserungen und Sanierungen konnten neue Aufstiegswege gebaut werden, bereits 1975 wurde die Notunterkunft Mitterkarhütte neu errichtet, 1976 die neue Porzehütte und 1977 die Filmoor-Standschützenhütte. Ebenfalls 1977 wurde ein Güterweg

Rast vor dem Aufstieg zur Porze

vom Dorfertal (Obertilliacher Tal) zur Porzehütte gebaut, womit der Höhenweg bei Notfällen auch verkehrsmäßig erreichbar wurde.
Dank dauernder Erleichterungen im touristischen Grenzverkehr seit den 1970er-Jahren konnten Wegabschnitte je nach Bedarf beiderseits der Staatsgrenze angelegt bzw. saniert werden, sodass dieser heute in der Tat grenzüberschreitend verläuft. Die Grenze ist unsichtbar geworden.
Mit der Erneuerung und laufenden Erweiterungen der Schutzhütten ist die Erschließung dieses inzwischen weitum bekannten und beliebten Weitwanderweges im Einzugsgebiet Tiroler Gailtal abgeschlossen.
Zudem können Bergwanderer, ausgehend von den verschiedenen Ortschaften des Tales, über zumindest zwölf gut angelegte und markierte Aufstiegswege in die Route des Karnischen Höhenweges Nr. 403 nach beiden Richtungen einsteigen und die einzelnen Etappen nach eigenem Ermessen wählen.
Der Karnische Höhenweg ist auch Teil des Österreichischen Weitwanderweges 03 (Bad Radkersburg–Sillian) und führt vom Helm bei Sillian über die Karnischen Alpen bis zum Nassfeld, wobei besonders der westliche Abschnitt bis zum Plöckenpass mit einer Länge von ca. 75 Kilometern in hochalpinem Gelände, etwas selektiver und äußerst abwechslungsreich verläuft. Gleichzeitig ist dieser Weg Teil der 5.500 Kilometer langen „Via Alpina", die in fünf Routen durch alle acht Alpenstaaten von Triest bis Monaco führt. Der Karnische Höhenweg liegt am „Roten Weg" der Via Alpina, die ein Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention ist.
Entlang des Karnischen Kamms, der südlichen Grenze des Tiroler Gailtales und zugleich österreichisch-italienischen Staatsgrenze, führt dieser Wanderweg durch ein landschaftlich reizvolles Gebiet mit geologisch interessanten Formationen, mit prächtigen Blumen und großartiger Fernsicht rundum. Der Weg ist in einem guten Gesamtzustand, bestens markiert und beschildert, auch für Kinder mit einiger alpiner Erfahrung begehbar. Einige Teilstücke verlaufen doppelt beiderseits der Staatsgrenze.

Als Alternativen bieten sich auch Klettersteige und Gipfelüberschreitungen an. Zu Recht gilt er als einer der schönsten Weitwanderwege der Alpen.

Häufig treffen die Bergwanderer auf verfallene Schützengräben und Stellungsreste, die an die Gebirgsfront im Ersten Weltkrieg erinnern. Die Soldatenfriedhöfe auf Hochgränten, dem höchstgelegenen Mitteleuropas, sowie beim Obstanser See sind dauernde Mahnmale. Längst haben sich die Volksgruppen beiderseits der Grenzen ausgesöhnt. Das gemeinsam errichtete Europakreuz auf der großen Kinigat drückt dies ebenso aus wie die Wegbezeichnung als „Friedensweg/Via della Pace".

Verfallene Kriegsstellungen am Karnischen Höhenweg, hier mit Blick ins Pustertal

2019 wurde der Karnische Frontabschnitt der Gemeinden Hollbruck und Kartitsch im Ersten Weltkrieg unter Denkmalschutz gestellt. Neben den bereits bisher unter Schutz gestandenen Militärfriedhöfen und der Prinz-Heinrich-Kapelle wurden damit rund 900 namentlich und bildlich erfasste Objekte entlang der damaligen Kriegsfront, darunter Gebäudereste, Fundamente, Kavernen, Stütz- und Bergmauern, Geschütz- und MG-Standplätze, Drahthindernisse und Seilbahnreste, erstmals auch Grundflächen – etwa Schützengräben und Granattrichter als besonders schützens- und erhaltenswert erklärt. Damit verbunden sind die Empfehlung und Bitte an Bergwanderer, böswillige Beschädigung zu vermeiden und unerlaubtes Sammeln von Kriegsrelikten zu unterlassen.

Seit Ende der 1970er-Jahre nimmt die Zahl der Weitwanderer über den Karnischen Höhenweg ständig zu. Wenn auch kurzfristige Einbrüche wetterbedingt oder auch durch wirtschaftliche Turbulenzen nicht auszuschließen sind, an Reiz und Beliebtheit hat er nichts eingebüßt. Mit gutem Grund darf man annehmen, dass die Erfolgsstory „Karnischer Höhenweg" in den nächsten Jahren fortgeschrieben wird.

Auch die über 100 Jahre alten Stacheldrahtreste stehen unter Denkmalschutz.

Treffen der beiden Volksgruppen bei der Kinigat-Bergmesse

Klettersteig Große Kinigat

Autor Ludwig Wiedemayr war 2014 80-jährig am Klettersteig unterwegs.

Mit der Ausrichtung der Talschaft zum Bergsteigerdorf Tiroler Gailtal wurde auch eine bergtouristisch sinnvolle Investition für das Tal in Aussicht gestellt und schließlich stand die Errichtung eines Klettersteiges im Bereich Große Kinigat zur Diskussion. Gleichzeitig geriet unter dem Schlagwort „Ausverkauf der Heimat" dieser imposante, im Ersten Weltkrieg heiß umkämpfte Grenzberg beinahe weltweit in die Massenmedien. Grund für die Aufregung war die Idee der Bundesimmobiliengesellschaft, die Große Kinigat um 30.000 Euro zum Verkauf anzubieten.

Inzwischen sind die Besitzverhältnisse zufriedenstellend geregelt und 2011 gab die Gemeinde Kartitsch den „Klettersteig Große Kinigat" in Auftrag. Der Erbauer ist Hannes Wallensteiner mit seiner Firma „Osttirol Alpin." Der Zustieg erfolgt über das Erschbaumertal, der Einstieg zum Klettersteig ist gut markiert. Mit rund 650 Meter Kletterlänge, einer Höhendifferenz von 400 m und dem Schwierigkeitsgrad C/D ist der Klettersteig im mittleren Schwierigkeitsbereich einzustufen. Die fast senkrechten Platten mit wenigen Eisentritten machen ihn aber durchaus herausfordernd, zumal auch die Höhenlage von 2.100 m beim Einstieg und 2.500 m beim Ausstieg nicht unterschätzt werden darf. Der neue Klettersteig

hat in kurzer Zeit erstaunliche Beachtung gefunden und bereichert das alpine Angebot des Bergsteigerdorfes Kartitsch um eine schöne Facette. Außerdem wurde durch den Klettersteig die Runde über die Filmoor-Standschützenhütte noch attraktiver.

Nach dem Schwierigkeitsgrad C/D im unteren Abschnitt, führt der mittlere über glatte Felsplatten

Neuer Weitwanderweg „1753“

Ausgehend von einem Info-Point an der Bushaltestelle in Kartitsch-Dorfmitte führt der beschilderte Weitwanderweg den Aufstieg zur Obstanser-See-Hütte entlang und weiter zum „Dreiländereck“, 2.564 m, westlich des Frugnoni-Sattels. Von hier, dem Schnittpunkt der Gemeindegrenzen von Comelico Superiore, Sexten und Kartitsch führt der Weg der ehemaligen österreichisch/italienischen Staatsgrenze – heute Provinz-Grenze zwischen Belluno und Südtirol – dem Grenzbach, verfallenen Mauern und großen Grenzsteinen mit der Jahreszahl 1753 entlang zum Kreuzbergpass, 1.636 m und bei den drei Zinnen vorbei durch die Landschaft des UNESCO-Weltkulturerbes der Dolomiten bis zum Gardasee.

Historischer Grenzstein entlang des Weges

Dieser neue Weitwanderweg „1753“, ein grenzüberschreitendes

Info-Point für den Weitwanderweg 1753 in Kartitsch, zugleich ein Buswartehäuschen

Interreg-Projekt von 2018, bezieht sich auf einen historischen Hintergrund: Während die Grenze der Tiroler Gailtal-Gemeinden zu den südlichen Nachbarn bereits im 15. Jahrhundert festgelegt und bei Grenzregulierungen 1785 sowie 1919 unangefochten blieb, führten jahrhundertealte Wald- und Weidenutzungsdifferenzen zwischen Sexten und dem Comelico zu einem im Jahr 1753 vom Dogen von Venedig und der Habsburger-Kaiserin Maria Theresia der gefürsteten Grafschaft Tirols bestätigten Grenzvertrag, Teil der bis 1919 gegoltenen Staatsgrenze zwischen Italien und Österreich.
Vorbei an Obstanser Wasserfall, -Eishöhle und -See führt dieser grenzüberschreitende Wanderweg durch prächtige und geschichtsträchtige hochalpine Gebirgslandschaft, durch Moore, eine Hängebrücke und einen Aussichtsturm nahe der Römergrabungen am Kreuzbergpass entlang von Spuren einer zweitausend Jahre alter Grenzgeschichte.

Ein neuer Tag bricht über dem Karnischen Kamm an.

Markante Persönlichkeiten

Eduard Pichl und der Antisemitismus im DuOeAV

Hofrat Ing. Eduard Pichl, 1872–1955

Eduard Pichl, geb. 1872 in Wien, war einer der erfolgreichsten österreichischen Alpinisten. Etwa 60 Neutouren bzw. Erstbesteigungen (u.a. im Dachsteingebiet und Gesäuse) sowie die Erzwingung der Langkofel-Nordwand in den Dolomiten im Ersten Weltkrieg sind ihm zuzuordnen.

Nach dem Ersten Weltkrieg erschloss Hofrat Ing. Eduard Pichl ehemalige Kriegssteige in den Karnischen Alpen zu Wanderwegen und Kriegsstellungen zu Notunterkünften, er forcierte den Bau von Schutzhütten und förderte die touristische Entwicklung in den einliegenden Orten entlang des Karnischen Höhenweges. Zu Recht gilt er als erster Pionier des Bergtourismus am Karnischen Kamm. Während seines Vorsitzes in der Sektion Austria wurden mit dem neuen Gebietsreferenten Dipl.-Ing. Viktor Hinterberger von 1921 bis 1936 beinahe alle Hütten und Notunterkünfte im Westabschnitt des Karnischen Höhenweges errichtet oder saniert, der Felsweg nach Obstans gebaut und vieles mehr. 1929 brachte Pichl den Bergwanderführer „Durch die Karnische Hauptkette" heraus.

Eduard Pichl war Absolvent der TU Wien und als Burschenschaftler mit Georg von Schönerer eng befreundet. Als überzeugter Antisemit setzte er 1921 als neuer Vorsitzender der großen Sektion Austria des DuOeAV die Einführung des „Arier-

paragraphen“ durch. Dieser wurde in der Folge gegen den Widerstand namhafter Alpinisten (etwa Johann Stüdl) in weiteren 98 der insgesamt 110 Sektionen des Alpenvereins in die Statuten aufgenommen. Jüdische Mitglieder wurden dadurch aus dem Alpenverein ausgeschlossen, in den Schutzhütten durften sie nicht mehr beherbergt werden.
In den 1930er-Jahren entwickelten sich einzelne Alpenvereinssektionen in Österreich zu Sammelstätten illegaler Nazis und manche Hütten zu deren Treffpunkten, wobei auch die Jugend stark eingebunden wurde. 1937 wurden von der Regierung des österreichischen Ständestaates dazu Untersuchungen eingeleitet. Vermutlich bemühte sich der Sektionsvorsitzende Eduard Pichl auch im Umfeld der Tourismus-Entwicklung, seine antisemitische Haltung zu verbreiten. Wie sonst wäre es zu erklären, dass der Gemeinderat von Kartitsch 1932 zwei Gastgewerbebewilligungen mit der Auflage erteilte, dass jüdische Gäste weder beherbergt noch verköstigt werden dürfen.
Nach 1945 war Eduard Pichl im OeAV nicht mehr tätig. Er starb 1955 am Dachsteinhaus. Im Zuge der Aufarbeitung seiner politischen Geschichte hat sich der ÖAV vom ehemaligen Sektionsvorsitzenden und aktiven Nationalsozialisten Eduard Pichl distanziert und die 1923 nach ihm benannte Hütte am Wolayersee 2002 wieder mit dem ursprünglichen Namen Wolayerseehütte versehen.

Viktor Hinterberger

Oberbaurat Dipl.-Ing. Viktor Hinterberger, geb. 1885, war viele Jahre Vorstandsmitglied der Akademischen Sektion Wien (1904 bis 1956). 1921 wurde Hinterberger auf Eduard Pichls Wunsch zum Referenten des Karnischen Gebietes bestellt, mit dem Auftrag, die Karnischen Höhen dem allgemeinen Bergtourismus zu erschließen.
Die Hüttenbauten und beinahe alle weiteren Bau- und Erschließungs-

maßnahmen während der Zwischenkriegszeit in diesem Gebiet tragen seine Handschrift. Zu den neuen bewirtschafteten Hütten kamen die Biwaks zwischen Hochweißsteinhütte und Obstanser-See-Hütte, der Obstanser Weg, der Zugang zur Eishöhle, Steige, Wegverbesserungen und Klettersteigversicherungen entlang des späteren Karnischen Höhenweges. Die Neuerrichtung der Prinz-Heinrich-Kapelle 1936 ist wesentlich sein Verdienst. Aber auch die Verbesserung der Verkehrswege und des Linienverkehrs im Tiroler Gailtal-Lesachtal waren ihm ein Anliegen. Die 1936 am Füllhornsattel, im westlichsten Abschnitt des Karnischen Kamms erbaute Schutzhütte des DuOeAV hat deshalb den Namen dieses Bergtourismus-Pioniers erhalten. In seiner Funktion bei der Sektion Austria war Hinterberger auch für die weihnachtlichen Geschenkaktionen für bedürftige Kinder in Kötschach, Mauten, St. Lorenzen im Lesachtal und Kartitsch in den Jahren ab 1930 zuständig. In dieser karitativen Tätigkeit hat sich neben Hinterberger besonders seine Frau Erna verdient gemacht. Auch Hinterberger war tief

Dipl.-Ing. Viktor Hinterberger, 1855–1961

ins nationalsozialistische System verstrickt. Nach eigenen Angaben war er ab 1933 Mitglied der NSDAP. Als Mitglied des Hauptausschusses im DuOeAV bzw. des DAV von 1934 bis 1945 wurde er 1938 zu einem von drei Kreiswarten im Gau Wien des Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) bestellt. Der NSRL war die Dachorganisation des Sports im nationalsozialistischen Deutschland. Viktor Hinterberger starb 1961.

Zwei Bergtourismuspioniere: Josef Weiler und Alois Goller

Wer auf die Entwicklung des Tourismus und Bergtourismus im Tiroler Gailtal zurückblickt, findet neben den Alpenvereinspionieren auch in den Gemeinden die Namen vieler vorausblickender und um das Gemeinwohl bemühte Männer und Frauen. Als Grundeigentümer oder Unternehmer, als Gastwirte oder Vermieter oder als Funktionäre an führender Stelle haben sie sich um eine befriedigende Gesamtentwicklung dieses heute unverzichtbaren Wirtschaftszweiges verdient gemacht. Die allermeisten sind inzwischen verstorben.

Josef Weiler, 1908–1976

Stellvertretend für die Vielen mögen zwei Tourismuspioniere namentlich genannt werden:
Josef Weiler (1908–1976), Obertilliach und Alois Goller (1929–2005), Kartitsch.

Josef Weiler entstammt einem alten Gasthausgeschlecht. Nach der Betriebsübernahme im Jahr 1935 und bereits beachtlichen Sommernächtigungszahlen in den Zwischenkriegsjahren beherbergte der Tourismusbetrieb in der Nachkriegszeit bereits viele Schulskikurse.

Nach Errichtung eines ansehnlichen Neubaus um 1960 entwickelte sich der Gast- und Hotelbetrieb zu einem der renommiertesten des Tales.
Neben seiner Zahlmeister- und Obmanntätigkeit in der örtlichen Raiffeisenkasse war Weiler viele Jahre in öffentlichen Funktionen als Gemeinderat und von 1950 bis 1956 als Bürgermeister tätig. Bis 1966 war er Obmann des erst 1956 gegründeten Verkehrsvereines (heute Tourismusverband) und 1959 wesentlicher Initiator zur Gründung der örtlichen Sportunion.
Führend war der Weilerwirt 1960 beim Bau der ersten Skiliftanlage und als Gründungsfunktionär auch die treibende Kraft der 1968 errichteten Obertilliacher Liftgesellschaft, der er bis 1973 als Aufsichtsratsobmann vorstand.
Vornehme Bescheidenheit, seine ausgleichende und vermittelnde Art, sein Gerechtigkeitssinn, sein Gespür für das Mögliche und sein selbstloser Einsatz für die Gemeinschaft waren Wesenszüge Josef Weilers. Zu Recht darf der Gastwirt Josef Weiler daher als Tourismuspionier der ersten Stunde im Tilliacher Tal bezeichnet werden. Er verstarb 1976.

Bäckermeister **Alois Goller**, 1929 in Obertilliach geboren, eröffnete nach Abschluss seiner Berufsausbildung 1955 in Kartitsch eine Bäckerei, die er mit seiner Familie zu einem beachtlichen Betrieb erweiterte.
Bereits ab 1956 verschrieb er sich der touristischen Entwicklung des Tales. Zuerst im Ortsvorstand des Verkehrsvereines (heute Tourismusverband) Kartitsch, stand er diesem ab 1958 bis 1984 (mit kurzer Unterbrechung) als Verbandsobmann vor.
Von 1961 bis 1987 (mit kurzzeitiger Unterbrechung) wurde Goller zum Geschäftsführer der Kartitscher Liftgesellschaft bestellt und war damit am Bau aller Skilifte in Kartitsch und an der Errichtung des Dorfbergskigebietes St. Oswald/Kartitsch führend beteiligt.
1968 war Goller Mitbegründer und bis 1981 Vorstandsmitglied, dann bis 1986 Obmann-Stellvertreter des Verkehrsverbandes Osttirol,

Alois Goller, 1929–2005

eines losen Zusammenschlusses aller Osttiroler Tourismusverbände, die inzwischen zum Tourismusverband Osttirol fusioniert sind. In dieser Funktion hat er bei mehreren Auslandswerbefahrten die touristischen Interessen Osttirols vertreten. Von 1980 bis 1987 war er zudem Obmann des Tourismusverbandes Hochpustertal.
Beinahe zwei Jahrzehnte war Alois Goller Gemeinderat in Kartitsch.

Bei der Errichtung des Grenzlandwanderweges und der Langlaufloipe Tiroler Gailtal hat sich Goller bleibende Verdienste erworben. Ebenso trug die wiederholt aufgelegte gemeinsame „Wanderkarte Tiroler Gailtal" seine Handschrift. Selbst begeisterter Bergsteiger, war Goller immer auch um eine befriedigende Entwicklung im Bergtourismus bemüht. Ein ausgedehntes Wanderwegenetz, gut angelegte, markierte und beschilderte Anstiegswege zum Karnischen und Gailtaler Höhenweg sowie Verbesserungen derselben waren seine besonderen Anliegen, ebenso die Errichtung der Filmoorhütte und verschiedener Notunterstände. Als langjähriger Hüttenwart der Obstanser-See-Hütte war er 1987 auch Hauptinitiator zum Neubau der desolaten Prinz-Heinrich-Kapelle.
Idealismus, Weitblick und hohe Fachkompetenz zeichneten Alois Goller aus, stets war er um Neuerungen und Verbesserungen im Tourismus und Bergtourismus zum Wohl der Menschen im Tiroler Gailtal bemüht. Alois Goller verstarb im Dezember 2005.

Erstbesteigungen

- **Hohe Warte/Mt. Coglians**, 2.790 m, 1855, Johann August Edmund von Moisisovics mit zwei Führern
- **Hochweißstein/Mt. Peralba**, 2.694 m, 17.9.1896, H. Prunner
- **Königswand**, 2.683 m, und Ostgrat, 21.7.1898, Anton Victorin u. Peter Tassenbacher
- **Große Kinigat/Mt. Cavallino**, 2.689 m, 21.7.1898, Anton Victorin u. Peter Tassenbacher
- **Liköfelwand**, 2.404 m, von Osten und Mittersattel, Franz Rudovsky
- **Rosskopf**, 2.603 m, über Westgrat, Kajetan Flecker
- **Rosskopf**, 2.603 m, vom Rosskopftörl, Franz Rudovsky
- **Wildkarlegg**, 2.553 m, Wolf von Glanwell
- **Porze**, 2.599 m, Nordwand, Kriegsweg, 15.6.1915, Kadett Koch (Salzburger Rainer) mit Standschützenzugführer Sepp Bucher
- **Porze**, 2.599 m, Nordostgrat, Austriaweg, Thurner, Franz Rudovsky u. Hilde Führing

Das Gipfelmassiv der Porze

Kletterlegenden – bekannt und unbekannt

Seit Beginn der bergtouristischen Erschließung der Lienzer Dolomiten und der Karnischen Alpen boten die interessanten Gesteinsmischungen und vor allem die aus marmorisiertem Kalkgestein geformten Hauptgipfel am Karnischen Kamm einen bis heute anhaltenden besonderen Reiz für Kletterer.
Unabhängig von aufgezeichneten Erstbesteigungen – etwa vier Besteigungen der Porze, drei Aufstiege auf der Kinigat-Königswand, drei Begehungen auf der Likőflwand und dem Rosskopf in den frühen Zwischenkriegsjahren bis 1929 – waren nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute bekannte und weniger bekannte Kletterprofis unterwegs, um neue Kletterrouten zu begehen. Nur wenige dieser Erstbegehungen sind aufgezeichnet.

Das Kletterparadies Likőflwand, rechts das Kinigatmassiv

Zu nennen sind Sepp Sint, St. Oswald/Kartitsch, der vielfach alleine, teils aber auch mit seiner Frau Veronika Sint-Menzel oder mit Engelbert Schraffl in der Liköflwand viele Erstbegehungen eröffnet hat. 1980 gelang den Sints die Erstbegehung des „Plattenweges", 500 Meter, II bis V+AV, im Kinigat/Königswand- Massiv.

Schon früher gelangen u.a. Alois Goller und Josef Obmascher ähnliche Erstbegehungen, die jedoch nicht dokumentiert wurden. Zu nennen sind auch die zahlreichen neuen Kletterrouten im Klettergarten „Gatterwand" durch Reinhold Scherer, Obertilliach, ebenso wie dessen Neubegehungen im Porzemassiv in den letzten Jahren. Scherer ist erfolgreicher Trainer der Weltcupelite im Wettkampfklettern und Geschäftsführer des Kletterzentrums Innsbruck.

Klettergarten Gatterwand

Nicht unerwähnt dürfen die Kletterfreunde aus Sillian, Heinfels und Kartitsch bleiben, die bereits um 1994 das Bouldergebiet im Erschbaumertal entdeckten, das zu einem der beliebtesten und lohnendsten in Osttirol geworden ist.

Königswand mit Großer Kinigat, rechts unten die Filmoor-Standschützenhütte

Die Arbeitsgebiete der Region

„Das Arbeitsgebiet einer Sektion des Alpenvereins ist seine alpine Heimat". So lautet die Einleitung der Arbeitsgebietsordnung von DAV und ÖAV. Auch für das Tiroler Gailtal galt die Errichtung von Wegen und der Bau von Schutzhütten als Voraussetzung der alpintouristischen Entwicklung.

Bereits 1891 sah die noch junge Sektion Sillian mit dem Bau des bereits erwähnten Helmschutzhauses auch ihr Betreuungsgebiet im Kartitsch/Tilliachtal – heute Tiroler Gailtal – und im westlichen Abschnitt der Karnischen Höhen. Einige Jahre später, 1896 übernahm die erst zwei Jahre zuvor gegründete Sektion Obergailtal-Lesachtal zugleich mit der Errichtung der Wolayerseehütte auch die Betreuung dieses Gebietes. Mit der Erhaltung der Hütten und des Wegenetzes waren kleinere Sektionen oft überfordert. So musste sich die Sektion Obergailtal-Lesachtal elf Jahre nach dem Bau der Wolayerseehütte um einen anderen Erhalter bemühen und bot sie der großen Sektion Austria in Wien zur kostenlosen Übernahme an. Nach anfänglichem Zögern nahm diese schließlich 1909 die Hütte in ihren Besitz.

In den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg stellte die Sektion Austria zunächst die zerstörte Wolayerseehütte wieder her (1921/23) und benannte sie nach ihrem Vorsitzenden Eduard Pichl. Als der Alpenverein 1921 beschloss, die von den Sektionen betreuten Arbeitsgebiete räumlich abzugrenzen, um damit den vorwiegend deutschen Sektionen, die bis dahin in Südtirol tätig waren, „Ersatzgebiete" zuweisen zu können, sicherte sich die Sektion Austria das Gebiet um die Eduard-Pichl-Hütte und weiter nach Westen.

Mit Nachdruck wurden in den folgenden Jahren entlang der Karnischen Höhen Frontsteige zu Wanderwegen verbunden, Kriegsbaracken zu Notbiwaks umfunktioniert und erforderliche Schutzhütten errichtet, 1926/28 das Hochweißsteinhaus und 1930 die Obstanser-See-Hütte, nachdem sich die Sektion Austria 1929/30 auch am Bau des Obstanser Felsweges maßgeblich beteiligt hatte.

Die kleine Sektion Sillian des Alpenvereins wurde durch das leidvolle

Weltkriegsende mit der Abtrennung Südtirols an Italien doppelt getroffen. Ihr bereits im Krieg konfisziertes Helmschutzhaus kam durch die neue Grenzziehung 1920 an Italien und wurde durch den Vertrag von Venedig 1925 um einen Spottpreis abgegolten. So sah sie sich genötigt, 1928 in einem Abkommen ihr Arbeitsgebiet am Karnischen Kamm vom Helm bis zur Porze an die Sektion Austria abzutreten *„und zwar unter dem Vorbehalte, daß bei einer Grenzverschiebung das erste Recht der Wiedererwerbung des Helmschutzhauses der Sektion Sillian ungehindert und konkurrenzlos gewahrt bleibt und das Gebiet bis zum Schustertal wiederum der Sektion Sillian seitens der Sektion Austria zur vollkommen freien Verfügung anheim gestellt wird."*

Die Sektion Sillian fand durch den Bau der sektionseigenen Sillianer Hütte im Villgrater Winkeltal (heute Volkzeiner Hütte) 1930/32 ein neues Arbeitsfeld in den Villgrater Bergen.

Gleichsam als Verpflichtung aus der oben erwähnten Gebietsübernahme errichtete die Sektion Austria im westlichsten Abschnitt der Karnischen Alpen und trotz unmittelbarer Nähe zur Staatsgrenze 1936 ein neues Schutzhaus, nach dem umtriebigen Referenten des Karnischen Gebietes Viktor Hinterberger benannt.

Neben den Hüttenbauten hatte die Sektion Austria in dieser Region auch ein umfangreiches Wegenetz zu betreuen, ebenso die bergtouristische Entwicklung in den Ortschaften entlang der Aufstiegsrouten zwischen Kötschach und Sillian, wobei sie zumindest im Lesachtal eine neu gegründete Ortsgruppe Obergailtal – die gleichnamige Sektion hatte sich während des Weltkrieges aufgelöst – unterstützte. Mit dem Verkauf der Viktor-Hinterberger-Hütte von der Sektion Austria an die Sektion Sillian 1981 und dem darauf folgenden Neubau der Sillianer Hütte (1982–1986) übernahm die Sektion Sillian wieder einen Teil ihres früheren Arbeitsgebiets, nämlich vom Helm bis zur Hollbrucker Spitze. Das übrige Tiroler Gailtal und Teile des angrenzenden Lesachtales werden von der Sektion Austria (inzwischen

Alpenverein Austria) betreut.
Seit etwa 1980 in die Betreuung eingebunden ist das Wandergebiet der nordseitigen Anhöhen des Tiroler Gailtales, durch das der Gailtaler Höhenweg führt. Das östliche Lesachtal einschließlich der südlichen Ausläufer der Lienzer Dolomiten (Gailtaler Höhenweg) liegen in der Zuständigkeit der 1994 wiedergegründeten Sektion Obergailtal-Lesachtal.
Die Betreuung des Karnischen Höhenweges, der entlang der Staatsgrenze und in einzelnen Abschnitten auch über italienisches Staatgebiet verläuft, ist in der Tat grenzüberschreitend geworden. Besonders Wegerhaltung, Markierung und Beschilderung erfordern Zusammenarbeit auch mit den Gebietsbetreuern südlich der völlig unsichtbar gewordenen Staatsgrenze. Diese sollten daher nicht unerwähnt bleiben: die Sektion Drei Zinnen des Südtiroler Alpenvereins und die CAI-Sektion Sappada.

Die Hollbrucker Spitze gehört noch zum Arbeitsgebiet der Sektion Sillian. Östlich davon hat der Alpenverein Austria sein Revier.

Gesteinsformationen am Wildkarleck gegen Rosskarspitz und Porze

Streifzug durch Geologie, Flora und Fauna

Das Gebiet des Tiroler Gailtals ist für seine geologische Vielfalt schon lange bekannt. Die durch die Gailtalfurche getrennten, das Kartitsch-Tilliacher-Tal einschließenden Gebirge der Lienzer Dolomiten und der Karnischen Alpen bilden die Südliche Grauwackenzone, die an die Südlichen Kalkalpen anschließt.

Die nordseitig des Tales nach Westen auslaufenden Erhebungen der Lienzer Dolomiten (bis etwa 1908 „Unholde" benannt) und Gailtaler Alpen aus Gailtalkristallin beherbergen daneben verschiedene Kalkgesteine, Dolomit, Schiefer und Gneise. Die Karnische Hauptkette im Süden zwischen Steinkarspitze und Helm ist aus Gesteinen des Erdaltertums aufgebaut. Hauptsächlich durch Meeresablagerungen, die weiter im Osten (am Frischenkofel/ Celon) tierische Reste hinterlassen haben, konnte ein Alter von über 400 Mio. Jahren festgestellt werden. In den westlichsten Karnischen Alpen sind die Gesteine stark vermischt. Die höchsten Erhebungen – Kinigat, Königswand und Porze – bestehen aus Riffkalk, ein helles, massiges und zum Teil marmorisiertes Kalkgestein.

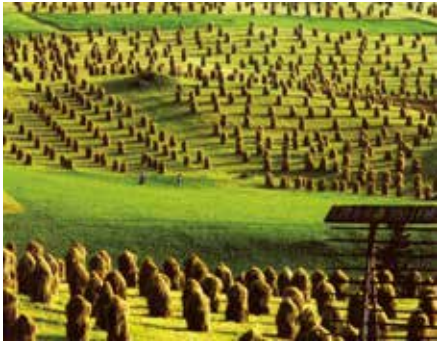
Die Karnischen Alpen zählen zu den wichtigsten geologischen Regionen der Erde. Dies wird auch im „Geo-Trail", einem geologischen Lehrpfad, großteils entlang der Schutzhütten von Sillian bis Nassfeld, veranschaulicht.

Eine geologische Besonderheit ist die Obstanser Eishöhle. Sie wird den Bruch- bzw. Zerklüftungshöhlen zugeordnet. Bekannt ist auch die Eisenhaltigkeit des Gesteins am Eisenreich, südwestlich von Obstans, Kupfer- und Eisenkiesvorkommen gibt es in der Nähe von St. Oswald, wo im 16. Jahrhundert auch abgebaut wurde.

Die Eis- und Nacheiszeit hat auch im Kartitsch-Tilliacher-Tal starke Spuren als Landschaftsbildner hinterlassen, von der Wasserscheide am Tannensattel westwärts ein gleichmäßig abfallendes, relativ breites Gebirgstal mit einer Geländestufe erst bei der Einmündung ins

Drautal und einem schluchtartigen Gerinne des Gailbaches. Ein Nebenarm des Drautalgletschers jedoch floss gegen Osten und schuf die Trogform des Gailtales mit engen Einschnitten im mittleren Lauf und ein gleichmäßiges Hochtal mit wenig Gefälle im Oberlauf der Großen Gail. Die Böden des Tales, auf teilweise mit Moränen bedecktem altem Talboden aufliegend, bestehen aus podsoligen Braunerden mit günstigem Wasserhaushalt.

Die geologische Besonderheit des Tales und Einflüsse des Mittelmeerklimas bewirken eine seltene Vielfalt an Gräsern und Kräutern und eine in anderen Gebirgsgegenden kaum anzutreffende Blumenpracht und -fülle: Auf den Galtmähdern und Bergwiesen am Dorfberg, Kutteschupfen, Steinrastl und der Kircheralm sonnseitig sowie auf den Hochwiesen der südlichen Seitentäler, etwa Obstans und Stuckenwiesen. Die Heilkräuter der südseitigen Hochlagen wurden bereits in den Pionierjahren des Tourismus für Heilbäder genutzt. Beinahe alle geschützten Alpenblumen sind in seltener Farbenpracht hier anzutreffen. Ein Wahrzeichen gepflegter Kulturlandschaft sind die Tilliacher „Möser" mit den zahlreichen „Schupfen" genauso wie die „Heuschöber" während der Heumahd in der Gegend um Kartitsch. Generationen von Bauern haben die Landschaft des Tales geprägt.



Heuschöber in Kartitsch

Zu erwähnen sind auch die zum Teil geschützten Feuchtgebiete und Moorböden auf dem Tannensattel, den Schwalen bei Leiten/Obertilliach, bei den Stuckenseen und auf den Almböden der Filmoor mit

Gepflegte Natur- und Kulturlandschaft – die Tilliacher Möser

einer Fülle seltener Gräser und Kleintiere. Bereits im 19. Jahrhundert kamen Naturforscher ins Tal. So wurde im Gebiet von Obstans eine Schneckengattung gefunden, die bis heute nirgendwo anders in Europa nachgewiesen werden konnte. Für das Wild- und Waidwesen bietet das Tiroler Gailtal wegen seiner Hochlage, dem noch erträglichen Verkehr, besonders aber wegen der vielen, bis in hohe Lagen bewaldeten Seitentäler mit angrenzenden Bergwiesen, Weiden und Almen, ideale Voraussetzungen. Beinahe alle Wildtierarten sind anzutreffen, das erst in den 1960er-Jahren angesiedelte Hirschwild hat sich prächtig entfaltet. Gleiches gilt für die erst um 1950 auf den Höhen ausgesetzten Murmeltiere. Auch Birk- und Auerhahn sind gut bestockt und seit eh und je ziehen Bergdohlen und Steinadler ihre Kreise. Eine Reihe von in vielen Gegenden beinahe ausgestorbenen Singvögeln bevölkert die Wälder und auch noch den Siedlungsraum.

Klapfsee im Dorfertal mit dem mächtigen Bergmassiv der Porze

Perspektiven als Bergsteigerdorf

Die geografische und verkehrsmässige Abgeschiedenheit sowie die Sonderstellung des Hochtales als Grenzgebiet, aber wohl auch der Mangel an infrastrukturellen Einrichtungen und das fehlende Kapital zu deren Errichtung waren und sind Barrieren zur Entwicklung und Förderung eines Massentourismus im Sommer. Für große Skigebiete fehlen die geografischen Voraussetzungen. Hingegen: Wenn wir den Begriff „Bergsteigerdorf" nicht nur im Sinn des Wortes, sondern als Sammelbezeichnung für die gesamte Palette wander- und bergtouristischer Aktivitäten im Sommer bis hin zu den vielen Wintersporttätigkeiten verstehen, ist das Tiroler Gailtal geradezu prädestiniert, als Bergsteigerdorf zu gelten. Die gesunde Struktur der gepflegten Talschaft mit Landwirtschaft, Wald und Weideflächen, in die sich die alpinen Hochflächen und Gebirgszüge harmonisch einfügen, schmucke Siedlungen mit einer durch Jahrhunderte gewachsenen Dorfkultur und bewusster Wertung von Tradition und Brauchtum, bilden dafür optimale Voraussetzungen. Dazu gehören ein ausgedehntes und gut markiertes Wegenetz für Tal- und Bergwanderungen bis hin zu Klettersteigen und Kletterrouten, vorbildlich geführte Schutzhütten und genauso auch ideale Bedingungen für den sanften Wintertourismus. Nicht zu vergessen ist eine Bevölkerung, die sich bereits über Jahrzehnte dem Tourismus verschrieben hat.

So war es naheliegend, dass die Gemeinde Kartitsch bei der Initiative Bergsteigerdörfer des Österreichischen Alpenvereins seit den Anfängen dabei ist und sich inzwischen alle drei Gemeinden zum Begriff „Bergsteigerdorf" bekennen. Wenn auch 2008 die Kriterien hierfür neu und strenger definiert wurden, im Tiroler Gailtal werden sie schon lange gelebt und weitgehend erfüllt.

Als Manko mag vielleicht gelten, dass das Tal bis jetzt kein eigens deklariertes Naturschutzgebiet hat. Dazu muss man aber festhalten, dass das Tiroler Gailtal als Ganzes wie ein Naturschutzgebiet umsorgt, gepflegt und betreut wird.

Anzunehmen ist, dass sich der Tourismus in den drei Gemeinden des

Kartitsch gegen Tannensattel

Tales unterschiedlich entwickeln wird, was sich teilweise bereits abzeichnet. In Kartitsch, näher zum Pustertal gelegen, hat die jüngere Generation vermehrt das in den letzten Jahrzehnten im Hochpustertal verbesserte Arbeitsplatzangebot genützt und nicht wenige Gästezimmer wurden aufgelassen. Dies mag ein wesentlicher Grund für beachtliche Rückgänge im Sommertourismus sein. In den Gemeinden Ober- und Untertilliach mit besseren Grundvoraussetzungen für den Wintertourismus ist es gelungen, die dafür vorhandene Infrastruktur vermehrt auch für den Berg- und Wandertourismus im Sommer zu nutzen.

Schlussendlich geht es auch um die Umsetzung der 1991 beschlossenen Alpenkonvention, einem völkerrechtlichen Übereinkommen aller acht Alpenstaaten und der Europäischen Union. Im Artikel 2 der Vorgabe für die Durchführungsprotokolle wird dabei als erstes Ziel die *„Achtung, Erhaltung und Förderung der kulturellen und gesellschaftlichen Eigenständigkeit der ansässigen Bevölkerung unter Sicherstellung ihrer Lebensgrundlagen, insbesondere der*

umweltverträglichen Besiedlung und wirtschaftlichen Entwicklung, sowie der Förderung des gegenseitigen Vertändnisses und partnerschaftlichen Verhaltens zwischen alpiner und außeralpiner Bevölkerung" festgelegt.
Tourismus sollte also innerhalb dieser Vorgaben stattfinden, Qualitätstourismus bei Nutzung aller von der Natur gegebenen Nuancen, unter Vermeidung unverantwortlicher Eingriffe in die alpine Landschaft, ein Tourismus, in dem die Eigenheit der Talschaft gewahrt und die Eigenständigkeit der Bevölkerung erhalten bleibt, sich Brauchtum und Kultur frei entfalten können, ein Tourismus schließlich, der die Existenz der Menschen im Tal sichert und Voraussetzungen schafft, damit das Tal guten Gewissens als natürliches und kulturelles Erbe auch den Nachkommenden Heimat sein kann, in der sie sich wohl fühlen können.
Für alles das steht das Projekt „Bergsteigerdörfer", zu dem sich das Tiroler Gailtal entschieden hat. Wir dürfen hoffen und sind überzeugt, dass der damit eingeschlagene Weg der richtige ist.

Böllerschießen um 1960

Klettergenuss auf der Porze

Alter Stadel mit Brennholzvorrat

In der Obstanser Eishöhle

Danksagung

Für Information, Unterstützung und Mithilfe möchte ich mich bei allen bedanken, besonders bei Anton Goller, Kartitsch; Michael Annewanter, Obertilliach; Anton Kollreider, St. Oswald; Frieda Herrnegger, Kartitsch; Martin Achrainer, Innsbruck; Tourismus-Information Obertilliach und Kartitsch sowie bei den ÖAV-Sektionen Obergailtal/Lesachtal und Sillian.
Danke auch allen für die Bereitstellung der Bilder.

Ludwig Wiedemayr

Literatur

ANNEWANTER, MICHAEL/KÜHEBACHER, EGON: Obertilliach – Eine Tiroler Hochgebirgsgemeinde in Vergangenheit und Zukunft; Selbstverlag, Gemeinde Obertilliach 2005; 468 S.

BUCHENAUER, LISELOTTE: Karnische Alpen; Verlag Leykam, Graz 1987; 312 S.

EBNER, LOIS: Kartitsch in Osttirol – Vergangenheit und Gegenwart einer Osttiroler Berggemeinde; Selbstverlag, Gemeinde Kartitsch 1982; 324 S.

HOLL, PETER: Karnischer Hauptkamm – Alpenvereinsführer, 2. neu bearbeitete Auflage; Bergverlag Rudolf Rother, München 1988; 565 S. + Karte

KÜBLER, PETER/REIDER, HUGO: Krieg um Sexten; Verlag Athesia, Bozen 1986; 182 S.

MAIR, WALTER: Der Gailtaler Höhenweg; Gemeindeverband Karnische Region; Hermagor 2007; 128 S.

MAIR, WALTER: Osttiroler Wanderführer; Verlag Tyrolia, Innsbruck/Wien 2003; 528 S.

MAIR, WALTER: Naturkundlicher Führer – Via Alpina – Karnischer Kamm; Hrsg. u. Verlag Oesterreichischer Alpenverein, Innsbruck 2005; 150 S.

OeAV-SEKTION AUSTRIA (Hrsg.): Der Karnische Höhenweg (Alpiner Wanderweg Nr. 403), Informationsbroschüre der Sektion Austria des OeAV; Wien 1999

OeAV-SEKTION SILLIAN (Hrsg.): Festschrift 100 Jahre Sektion Sillian; 1989; 14 S.

OSTTIROLWERBUNG (Hrsg.): Wanderwege„Dolomiti Live“, Informationsbroschüre; 2001

OSTTIROLWERBUNG/KÄRNTENWERBUNG (Hrsg.): Der Gailtaler Höhenweg – an der Sonnenseite der Lienzer Dolomiten, Informationsbroschüre; 2002; 30 S.

OSTTIROLWERBUNG (Hrsg.): Der Karnische Höhenweg – „Friedensweg" Nr. 403, Informationsbroschüre; Lienz o.J.; 28 S.

PETERS, ROBERT: Vergessene Hütten in den Karnischen Alpen, Karnisch-nostalgisches Bilderbuch Nr. XVI; ÖAV-Sektion Obergailtal-Lesachtal, Kötschach-Mauthen, 2005; 52 S.

PICHL, EDUARD: Durch die Karnische Hauptkette, Wanderführer; 1929

PILZ, INGRID: Naturparadies Karnische Alpen und Berge Friauls; Verlag Styria, Graz 1986; 192 S., mit Tourenführer

SCHAUMANN, WALTHER: Schauplätze des Gebirgskrieges IIIa – Westliche Karnische Alpen; Verlag Ghedina & Tassotti Editori, Bassano del Grappa 1984; 398 S.

SCHAUMANN, WALTHER: Unterwegs – vom Pustertal zum Plöckenpass; Verlag Hermagoras/Mohorjeva zalozba, Klagenfurt/Laibach/Wien 2003; 256 S.

SCHÖNLAUB, HANS PETER: Vom Urknall zum Gailtal – Geo-Trail Karnische Alpen; Wien 1991; 169 S.

Obertilliach, Dorfzeile

STABENTEINER, GABRIEL: Tiroler Gailtal – Osttirol, Bildband; Selbstverlag, Liesing 1990; 100 S.

WALLECZEK-FRITZ, JULIA/PETER, FRITZ: begehen, begreifen, bewahren; Der Erste Weltkrieg entlang des Karnischen Kamms zwischen Sexten und Plöckenpass – Ein historischer Wanderführer; Kartitsch-Sexten, 2015; 101 S.

WEISS, RUDOLF/WEISS, SIGRUN/SCHALL, RUDOLF: Schitourenatlas Südtirol und Südösterreich, 3. Auflage; Schallverlag, Alland 2002; 485 S.

WIEDEMAYR, LUDWIG: Weltkriegsschauplatz Osttirol – Die Gemeinden an der Karnischen Front im östlichen Pustertal; Verlag Osttiroler Bote Medienunternehmen GmbH. Lienz/in Zusammenarbeit mit Harald Stadler, Inst. für Archäologien, Universität Innsbruck; 2007; 288 S. + Karte

WIEDEMAYR, LUDWIG: Zwischenkriegs- und NS-Zeit im Osttiroler Oberland; Verlag Osttiroler Bote, Lienz, 2017; 360 S.

ZLOEBL, GEORG: Lienzer Dolomiten/Karnische Alpen – Klettern/Wandern, Bildband; Verlag Grafik Zloebl, Lienz 1999; 110 S.

Untertilliach – mit Blick ins Lesachtal

Adressen

Gemeindeamt Kartitsch
Nr. 80
9941 Kartitsch
Tel.: +43/(0)4848/5248
Fax: +43/(0)4848/5248-15
gemeindeamt@kartitsch.at

Gemeindeamt Obertilliach
Dorf 4
9942 Obertilliach
Tel.: +43/(0)4847/5210
Fax: +43/(0)4847/5210-20
gemeinde@obertilliach.gv.at
www.obertilliach.gv.at

Gemeindeamt Untertilliach
Nr. 62a
9943 Untertilliach
Tel.: +43/(0)4847/5150
Fax: +43/(0)4847/5150
gde.untertilliach@lesachtalonline.at

Tourismusinformation Kartitsch
Nr. 80
9941 Kartitsch
Tel.: +43/(0)50/212 350
Fax: +43/(0)50/212 350-2
kartitsch@osttirol.com

Tourismusinformation Obertilliach
Dorf 4
9942 Obertilliach
Tel.: +43/(0)50/212 360
Fax: +43/(0)50/212 360-2
obertilliach@osttirol.com

Alpenverein Austria
Vorsitzender: Friedrich Macher
Rotenturmstr. 14
1010 Wien
Tel.: +43/(0)1/413 10 03
austria@alpenverein-austria.at
www.alpenverein-austria.at

Österreichischer Alpenverein Sektion Sillian
Vorsitzender: Ing. Anton Sint jun.
Haus Nr. 185d
9920 Sillian
Tel.: +43/(0)699/16 25 00 23
sillian@sektion.alpenverein.at
www.oeav.at/sillian

Bergschule Alpin Aktiv Hochpustertal
Hannes Grüner, 9920 Sillian, 1b
Tel.: +43/(0)4842/6085 oder
+43/(0)664/575 08 47
info@bergschule-aah.at
www.bergschule-aah.at

Alpenvereins- und andere Schutzhütten

Sillianer Hütte (2.447 m)
(N 46°42,368', O 12°24,383')
ÖAV-Sektion Sillian
Schlafplätze: 28 Betten, 44 Lager
Bewirtschaftungszeit:
Sommer: Anfang Juni bis Anfang Oktober
Telefon Hütte: :+43/(0)664/532 38 02
viktoria_sch@hotmail.com
www.alpenverein.at/sillian

Obstanser-See-Hütte (2.304 m)
(N 46°41,067', O 12°29,620')
Alpenverein Austria
Schlafplätze: 18 Betten, 44 Lager
Bewirtschaftungszeit:
Sommer: 20. Juni bis Ende September
Telefon Hütte: +43(0)664/16 18 723
info@bodner.tirol
www.obstanserseehuette.at

Filmoor-Standschützenhütte (2.350 m)
(N 46°40,259', O 12°32,062')
Alpenverein Austria
Schlafplätze: 14 Lager
Bewirtschaftungszeit:
Sommer: Mitte Juni bis Anfang Oktober
Telefon Hütte (nur SMS): +43/(0)664/112 71 53
filmoorhuette@gmx.at; www.alpenverein.at/filmoorstandschuetzenhuette

Porzehütte (1.942 m)
(N 46°39,583', O 12°34,939')
Alpenverein Austria
Schlafplätze: 60 (Betten und Lager)
Bewirtschaftungszeit:
Sommer: Mitte Juni bis Ende September
Telefon Hütte: +43/(0)664/32 56 452
porzehuette@gmx.at
www.porzehuette.at

Bergrestaurant Conny-Alm (2.070 m)
privat, Fam. Konrad Scherer
Schlafplätze: 12 Lager Bewirtschaftungszeit:
Sommer: Mitte Juni bis Ende September
Winter: Mitte Dezember bis Ostern
Telefon: + 43/(0)4847/51 34
info@connyalm.at
www.connyalm.at

Serie Alpingeschichte kurz und bündig

Amort, Alois; Komposch, Karl; Graßl, Toni; Fent, Rudi; Rasp, Fritz und Stöckl, Uli: Alpingeschichte kurz und bündig – Ramsau bei Berchtesgaden; Hrsg. Deutscher Alpenverein; 90 Seiten; München 2019

Beermeister, Helga: Alpingeschichte kurz und bündig – St. Jodok, Schmirn- und Valsertal; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2016

Glantschnig, Erich: Alpingeschichte kurz und bündig – Mallnitz; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2011

Hasitschka, Josef: Alpingeschichte kurz und bündig – Johnsbach im Gesäuse; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 122 Seiten; 2. Auflage, Innsbruck 2016

Heidinger, Hartmut: Alpingeschichte kurz und bündig – Die Steirische Krakau; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2013

Jäger, Georg: Alpingeschichte kurz und bündig – Region Sellraintal; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 122 Seiten; Innsbruck 2014

Jury, Hans und Rüscher, Klaus: Alpingeschichte kurz und bündig – Malta; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 122 Seiten; Innsbruck 2014

Kendler, Sepp: Alpingeschichte kurz und bündig – Hüttschlag im Großarltal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2014

Klenovec, Christine und Haitzmann, Christine: Alpingeschichte kurz und bündig – Weißbach bei Lofer; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2014

Maca, Willi: Alpingeschichte kurz und bündig – Reichenau an der Rax; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 126 Seiten; Innsbruck 2013

Mair, Walter: Alpingeschichte kurz und bündig – Das Lesachtal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 122 Seiten; Innsbruck 2011

Peters, Robert und Lederer, Sepp: Alpingeschichte kurz und bündig – Mauthen im Gailtal; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 110 Seiten; Innsbruck 2013

Sauer, Benedikt: Alpingeschichte kurz und bündig – Das Villgratental; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2011

Schlosser, Hannes: Alpingeschichte kurz und bündig – Vent im Ötztal; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 2., aktualisierte Auflage, 122 Seiten; Innsbruck 2020

Schmid-Mummert, Ingeborg: Alpingeschichte kurz und bündig – Das Große Walsertal; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 102 Seiten; 3., aktualisierte Auflage, Innsbruck 2018

Steger, Gudrun: Alpingeschichte kurz und bündig – Ginzling im Zillertal; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 114 Seiten; 2., aktualisierte Auflage, Innsbruck 2018

Tippelt, Werner: Alpingeschichte kurz und bündig – Lunz am See; Hrsg. Oesterreichischer Alpenverein; 118 Seiten; Innsbruck 2013

Tuschar, Hans. M.: Alpingeschichte kurz und bündig – Zell/Sele; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 122 Seiten; Innsbruck 2016

Trautwein, Ferdinand: Alpingeschichte kurz und bündig – Grünau im Almtal; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 114 Seiten; 2., aktualisierte Auflage, Innsbruck 2021

Wallentin, Gudrun und Herta: Alpingeschichte kurz und bündig – Steinbach am Attersee; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 106 Seiten; 2., aktualisierte Auflage, Innsbruck 2020

Wiedemayr, Ludwig: Alpingeschichte kurz und bündig – Das Tiroler Gailtal – Kartitsch, Obertilliach, Untertilliach; Hrsg. Österreichischer Alpenverein; 114 Seiten; 3., aktualisierte Auflage, Innsbruck 2021

Dorfbrunnen Kartitsch um 1905

Tagungsbände Bergsteigerdörfer

Hrsg.: Österreichischer Alpenverein

Startkonferenz Bergsteigerdörfer im Bergsteigerdorf Ginzling, 10.–11. Juli 2008, Tagungsband; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr.1; 34 Seiten; Innsbruck 2008

Bergsteigerdörfer – Ein Modell für die Umsetzung der Alpenkonvention; Tagung Mallnitz/Kärnten, 26.–27. November 2008; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 2; 54 Seiten; Innsbruck 2009

Jahrestagung Bergsteigerdörfer 2009 – Öffentlicher Verkehr in peripheren Räumen; Grünau im Almtal; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 3; 70 Seiten; Innsbruck 2010

Jahrestagung Bergsteigerdörfer 2010 – Berglandwirtschaft und zukunftsfähiger Bergtourismus – eine untrennbare Einheit; Sonntag im Gr. Walsertal; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 4; 78 Seiten; Innsbruck 2011

Jahrestagung Bergsteigerdörfer 2011– Nachhaltiger Bergtourismus – Kernkompetenz der Bergsteigerdörfer; Johnsbach im Gesäuse; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 5; 50 Seiten; Innsbruck 2012

Jahrestagung Bergsteigerdörfer 2012 – Raumplanung und nachhaltige Entwicklung; Lesachtal; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 6; 46 Seiten; Innsbruck 2013

Jahrestagung Bergsteigerdörfer 2013 – Protokoll „Energie" der Alpenkonvention; Lunz am See; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 7; 46 Seiten; Innsbruck 2014

Jahrestagung Bergsteigerdörfer 2014 – Bergsport und Gesundheit; Hüttschlag im Großarltal; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 8; 74 Seiten; Innsbruck 2015

Jahrestagung Bergsteigerdörfer 2015 – Gedenkjahr Gebirgskrieg 1915/2015; Mauthen im Gailtal; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 9; 58 Seiten; Innsbruck 2016

Jahrestagung Bergsteigerdörfer 2016 – Klimawandel – Risiken und Chancen für die Bergsteigerdörfer; Vent im Ötztal; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 10; 82 Seiten; Innsbruck 2016

Jahrestagung Bergsteigerdörfer 2017 – Gemeinschaft - Lebensqualität - Kreativität: Die Kultur der Bergsteigerdörfer; Steinbach am Attersee; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 11; Innsbruck 2018

Bergsteigerdörfer – www.bergsteigerdoerfer.org

Die „Bergsteigerdörfer" sind eine Initiative des Österreichischen Alpenvereins. Als Bergsteigerdörfer wurden kleine Gemeinden und Talschaften nach einem strengen Kriterienkatalog ausgewählt, sie stehen für ein reichhaltiges Alpinangebot in unverbrauchter Naturlandschaft. „Bewegung aus eigener Kraft" lautet das Motto der Bergsteigerdörfer. Damit sind Aktivitäten wie Wandern, Bergsteigen, Klettern, Schneeschuhwandern, Skitourengehen und Langlaufen gemeint. Die Initiative steht unter der Schirmherrschaft der Alpenkonvention, und es ist Aufgabe der Bergsteigerdörfer, nicht nur selbst nachhaltig zu wirtschaften, sondern auch eine starke Vorbildfunktion für andere Gemeinden auszuüben.
Folgende Gemeinden bzw. Talschaften zählen zu den Bergsteigerdörfern (Stand 2020): Das Große Walsertal, Ginzling im Zillertal, Grünau im Almtal, das Gschnitztal, Hüttschlag im Großarltal, Johnsbach im Gesäuse, Lesachtal, Lunz am See, Mallnitz, Malta, Mauthen, Region Sellraintal, Steinbach am Attersee, Steirische Krakau, St. Jodok, Schmirn- und Valsertal, Tiroler Gailtal, Vent im Ötztal, Villgratental, Weißbach bei Lofer und Zell-Sele.
Das große Interesse aus den benachbarten Ländern führte ab 2015 zur Kooperation mit den befreundeten Alpinen Vereinen, welche nun die Philosohpie der Bergsteigerdörfer in Bayern (Deutscher Alpenverein), Südtirol (Alpenverein Südtirol), Slowenien (Planinska zveza Slovenije), Italien (Club Alpino Italiano) und bald auch in der Schweiz (Schweizer Alpen Club) umsetzen. So dürfen sich mit Stand 2020 auch Ramsau bei Berchtesgaden (D), Sachrang und Schleching (D), Kreuth (D), Jezersko (SI), Luče (SI), sowie Lungiarü (Südtirol), Matsch (Südtirol) und Val di Zoldo (I) Bergsteigerdörfer nennen.

Kontakt:
Österreichischer Alpenverein, Abteilung Raumplanung und Naturschutz
Initiative Bergsteigerdörfer
Email: info@bergsteigerdoerfer.org

Die Alpingeschichte-Bücher können in den jeweiligen Bergsteigerdörfer-Gemeinden für einen kleinen Unkostenbeitrag erworben werden.
Vertriebsadressen: www.bergsteigerdoerfer.org/1410-0-Broschueren-Alpingeschichte.html
Die Neuauflagen und Neuerscheinungen ab 2016 sind ebenso im Alpenvereinsshop erhältlich: www.alpenverein.at/shop/

Bildnachweis

Archiv Liesl GAGGL-MEIRER, Lienz: S. 59 (u.)
Archiv Gemeinde Kartitsch: TAP/Tirol S. 32, Öst. Nationalbibliothek S. 36
Archiv Frieda HERRNEGGER, Kartitsch: S. 43, 73
Archiv Robert MÖSSLER, Untertilliach: S. 10 (u.)
Archiv ÖAV-Sektion Obergailtal/Lesachtal: S. 83
Archiv ÖAV-Sektion Sillian: S. 30, 54
Archiv Heinz SINT, Jenbach: S. 28
Archiv Notburga SINT, Hollbruck: S. 22 (u.), 56
Archiv Tourismusinformation Kartitsch: S. 98
Archiv Tourismusinformation Obertilliach: S. 14, 51, 71, 99, 106
Archiv Ludwig WIEDEMAYR, Kartitsch: Titel, S. 21, 29, 31, 33, 39, 45, 59 (o.), 85, 103 (o.), 111
TVB Osttirol/Berg im Bild O G: S. 53
„Austria Nachrichten" 9/1936: S. 46
„Obertilliach – Eine Tiroler Hochgebirgsgemeinde in Vergangenheit und Zukunft": S. 10 (o.), 18, 20, 25, 26, 37, 38, 40, 44, 48, 86
„Vergessene Hütten in den Karnischen Alpen": S. 41 (o.), 41 (u.)
Anton GOLLER, Kartitsch: S. 63, 74, 80, 88, 90, 95, Rückseite
Peter GSTREIN, Thurn: S. 78, 91
Anna LUSSER, Kartitsch: S. 58
Maria LUSSER, Kartitsch: S. 79
Hubert SINT, Hollbruck: S. 52
Florian WIEDEMAYR, Heinfels: S. 65, 104
Josef WIEDEMAYR, Kartitsch: S. 82
Ludwig WIEDEMAYR, Kartitsch: S. 12, 16, 19, 22 (o.), 24, 27, 34, 50, 60, 62, 64, 66, 67, 69, 76, 77 (o.), 77 (u.), 81, 89, 92, 96, 100, 102, 103 (M.), 103 (u.), 107

Impressum

Herausgeber: Österreichischer Alpenverein, Olympiastr. 37, 6020 Innsbruck
Redaktion: Hannes Schlosser / Grafik: SuessDesign.de / Layout: Marion Hetzenauer
Druck: Sterndruck, Fügen im Zillertal

Ludwig Wiedemayr, 1934 in Kartitsch geboren, erlernte das Schmiedehandwerk, nach Ablegung der Meisterprüfung als Schmied und Landmaschinenmechaniker führte er einen Landtechnik-Betrieb in Kartitsch und später in Heinfels, bis er ihn 1995 an seinen Sohn übergab.

Interessen:
Zeitgeschichte und Entwicklung der engeren Heimat (Monarchie, Erster und Zweiter Weltkrieg, Zwischen- und Nachkriegszeit), Bergwandern und Klettersteigtouren, Reisen.

Schon in jüngeren Jahren an den Weltkriegsereignissen in seiner Heimatgemeinde und am Karnischen Kamm interessiert, fand Ludwig Wiedemayr erst im Pensionsalter Zeit für Nachforschungen und Aufzeichnungen über den Tiroler Abschnitt der Karnischen Front im Ersten Weltkrieg, welche 2007 in Buchform veröffentlicht wurden. 2017 folgte eine weitere Buchveröffentlichung über Zwischenkriegs- und NS-Zeit im Osttiroler Oberland. Seit 2008 erforscht Wiedemayr die bergtouristische Geschichte und Entwicklung im Tiroler Gailtal.

Umschlagbilder

Titelbild: Kartitsch gegen Karnischen Kamm, um 1948

Foto Rückseite: Klettersteig Wildkarleck, hinten Kinigat und Königswand

BERGSTEIGER
DØRFER

www.bergsteigerdoerfer.org